Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

45. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1912 **Berlin-Bremen, den 3. Januar.** **Nr. 1**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Zum neuen Jahr. Von Naumann. — Hinter den Wolken. Von W. G. Tarrant. — Volksrechte und Volkspflichten. Von Karl Vogel. — Zur Geschichte der Orgel. 1. Von Wolfgang Reimann. — Frauenarbeit in der Kirche. Von Else Bittlinger. — Pfarrers Not in unsern Tagen. — Formeln. Von Saxo. — Dies und Das. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Zum neuen Jahr.

Wenn Gott uns zutraut, einer schweren Zukunft uns entgegengehen zu lassen, dann wollen wir keine Feiglinge sein. Es komme, was da kommen will, wir haben ihn und sein ewiges Wort. (Aus Fr. Naumann, Gotteshilfe.)

Hinter den Wolken.

„Und jetzt siehet man das Licht nicht".
Hiob 37, 21.

Der Winter ist nicht eine Einzelerscheinung, ohne Zusammenhang mit der Zeit, die ihm folgt, sondern in der Naturordnung und in ihren festen Gesetzen haben die schwersten Stürme ihren Platz, erfüllen sie ihre Bestimmung und müssen wie alles andere hingenommen werden. Keine Scheidelinie kann gezogen werden zwischen dem und jenem, so daß es irgend etwas gäbe, was nicht seinen Platz hätte im Weltplan.

Sollen wir nun meinen, wenn ein scheinbar unerklärliches Leid über uns kommt, das Menschenleben sei eine Einzelerscheinung, auf sich selbst gestellt? Und es strafe unsere Ideen von Ordnung Lügen und spotte der Vernünftigkeit der Dinge? Ist jene Beständigkeit, jene wohltuende und unumstößliche Gesetzmäßigkeit, die wir in der ganzen übrigen Natur finden zu Nichte gemacht, durch Unbeständigkeit, Unvernunft und Unordnung, wo sich's um Menschenschicksal handelt? Stehen alle anderen Dinge unter dem Gesetz, nur nicht des Menschen Geschick? „Siehe", sagt der zweite Jesaia, „die Sterne gehen in seiner Bahn, willst Du sagen, er kenne nicht Deinen Weg und Dein Gott vergesse Deiner?" Nein, sicherlich, wenn das Leben empfindsamer Geschöpfe, der empfindsamsten auf Erden, außerhalb der vernünftigen Ordnung der Dinge stände, dann müßte es in der Tat Verwirrung geben! Der Kreis wäre gebrochen. Die Kristallkugel hätte einen bedenklichen Sprung. Wenn es in einem Königreiche eine einzige Provinz gäbe, der des Königs Wort nicht gälte, wer würde da seine Herrschaft rühmen? Und wenn das gar in der Hauptstadt selber wäre? Wenn das Menschenleben nicht trotz seiner Schatten, seiner Versuchungen, Leiden und Sünden, umgeben wäre von einem schönen, erlösenden und letztlich unentrinnbaren Gesetz der Liebe, dann wäre die Ordnung der Dinge wirklich fehlerhaft!

Es gibt ein wohlbekanntes Spielzeug aus Glas, eine birnenförmige Blase mit ganz dünnem Stengel. Knickt man den Stengel, so geht die Blase in tausend Scherben. Das wäre sicherlich ein Bild der Welt, wenn ihre Ordnung, Beständigkeit und Vernünftigkeit überall sonst vollkommen wäre, ausgenommen im Menschenleben also gerade dort, wo Ordnung, Beständigkeit und Vernunft verstanden und nachgebildet werden können.

So ist denn das unser vernünftiger Glaube, unser fruchtbarer Glaube, der des Lebens höchste, des Lebens geistige Freuden trägt — daß immer hinter den dunkelsten Wolken unseres Lebens ein Licht ist; daß über dem herbsten Weh, den törichtsten Irrtümern, der tiefsten Schande, in die ein Mensch gerät, doch die göttliche Weisheit und Güte waltet, der wir immer und in allen Dingen vertrauen können, gerade so fest, wie wir auf das Kommen der frohen Jahreszeiten, das Blühen der Blumen und Reifen der Früchte vertrauen.

London. W. G. Tarrant.

Volksrechte und Volkspflichten.

Julius Bodes Worte in Nr. 50 „wider die politische Schlafkrankheit" sind sicher vielen aus der Seele gesprochen; manchem, der mit Ingrimm diese Krankheit in seiner Umgebung kennt und nicht weiß, wie er ihren verderblichen Wirkungen entgegentreten soll, manchem, der erst durch diese Worte zu seinem Schrecken inne wurde, daß er selbst von ihr ergriffen sei, vielleicht gar als von einem chronischen Leiden. Konstatiert ist die Krankheit, allgemein bekannt auch, ihre Gefährlichkeit wird mehr und mehr eingesehen — aber wird sie energisch bekämpft? Und mit gutem Erfolge? Ach — am 12. Januar wird wieder die Partei der Nichtwähler beschämend groß sein! Warum eigentlich? Woher diese politische Schlafkrankheit, dieses arge Übel? Eine Antwort soll im Folgenden versucht werden, vielleicht — hoffentlich! — hilft sie diesem oder jenem zur Überwindung.

„Volksrechte" — fällt dieser Ausdruck aus der Überschrift nicht manchem Leser auf die Nerven als zu demokratisch, oder lieber gleich demagogisch? fast möchte ich's wünschen — ich hätte dann gleich ein wichtiges Krankheitszeichen festgestellt! Alles nämlich, was mit dem Worte „Volk" zusammengesetzt ist, ist vielen „Gebildeten" von vornherein verächtlich oder peinlich; es hat immer etwas mit der Masse zu tun, und wovor scheut sich der Vertreter ernster Wissenschaft und Kunst wohl mehr als vor der Masse, hauptsächlich ihrem Beifall?! Massenwirkung — kann sie nicht nur durch Verzicht auf Innerlichkeit, auf wahre Größe erzielt werden? Das Buhlen um die Gunst der Masse, der Byzantinismus nach unten, erscheinen sie dem Gebildeten nicht mit Recht verächtlicher als das Streben nach dem Beifall der Großen, der Wenigen?

„Es soll der Dichter mit dem König" gehen, mit dem nötigen granum salis ist doch schließlich jeder, der in irgend welcher geistigen Tätigkeit etwas Eigenes leistet, ein Dichter, und jeder ein König, der durch seine Huld die Wissenschaft oder Kunst fördern kann. „Odi profanum volgus," schrieb mir ein Großstadtwähler zur Beherzigung, als ich einst in einer großstädtischen politischen Versammlung geredet hatte! Ich bin überzeugt, er hat viele Gesinnungsgenossen, wenn auch nicht gerade unter seinen Amtsbrüdern, so doch unter den ihm an geistiger Bildung Gleichstehenden, Beamten und Geschäftsleuten, Gelehrten und Künstlern. Es gibt eine geistige Mainlinie zwischen denen, die sich zur Aristokratie des Geistes rechnen und den — andern. Wobei mich das Zweifache wundert: einmal, wie viele den Mut haben, sich schlankweg jenen oberen Zehntausend zuzuzählen, sodann, daß diese Aristokratie, die sich doch sehr selbstbewußt von der nur auf Geburt oder Geld gegründeten trennt, dennoch dieselbe Torheit begeht, sich vom „Volke" zu scheiden!

Denn eine Torheit ist es, eine maßlose Torheit, und weil sie von solchen begangen wird, die es besser wissen könnten und müßten, auch ein schweres Unrecht! Demselben Volke, von dem sie sich scheiden, wollen sie Führer sein, geistige Führer zu einer höheren Stufe des Erkennens und Wissens, der Religion und der Sittlichkeit! Und bedenken das Eine nicht, daß in ernsten Dingen nur führen kann, wer Vertrauen besitzt, bei denen und zu denen, die ihm folgen sollen. Vertrauen aber gibt's nur, wo lebendige Gemeinschaft besteht, das Gegenteil von Scheidung!

„Zur Freiheit seid ihr berufen" — ich kenne kein besseres Zukunftsprogramm als dies Apostelwort! Die Freiheit, das höchste Menschenrecht, durch die Berufung ist sie zur Pflicht gemacht! Von wem? Von Gott selbst! Nach seinem ewigen Willen sollen sie frei sein, ihm allein, der sich in ihrem Gewissen ihnen bezeugt, verantwortlich! Und wer? Ja, wer? Nur, wer reif ist? War Luther reif? Oder Goethe? Haben nicht gerade die Größten erkannt und bekannt, daß ihr Ideal, das Bild des, was sie sein sollten, turmhoch über ihnen stehe? Daß sie Strebende, Suchende, Werdende seien? Nein, nach Gottes Willen dürfen wir niemanden als von dieser Berufung ausgeschlossen ansehen. Weder von dem Recht der Freiheit noch von der Pflicht zur Freiheit! Und daß einer inneren Freiheit eine äußere entspreche, ist eine protestantische Forderung! Freilich, unsre Reformatoren haben gegen die „Schwärmer" geeifert, die solches behaupteten, aber, wir heutigen Menschen sehen es deutlich, mit Unrecht und im Widerspruch mit dem Geist, der in ihnen selbst lebte. Denn daß dessen Kraft fast nur auf die Gebiete der Religion und Sittlichkeit im engeren Sinne wirken dürfte, das war wohl historisch begründet, aber doch eben nur menschlich, nicht göttlich! Nein, mit der religiösen die politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche Freiheit, sie ist das Recht, zu dem Gott selbst die Menschen als seine Kinder berufen hat. Und wenn wir Menschen mit vielem Bedenken und Kopfschütteln zu dem Schlusse kommen, die Zeit sei noch nicht da, jedenfalls nicht für die Masse, das „Volk", dann zeigen wir eben unsern Kleinmut und unsre Engigkeit, keinesfalls eine Weisheit, die unsre Zugehörigkeit zur Aristokratie des Geistes rechtfertigte! — freilich, eine Pädagogik ist nötig, eine Führung der Unmündigen! Und die gewiesenen Führer auf den Gebieten des Geisteslebens sind die wissenschaftlich oder künstlerisch „Gebildeten". Wenn sie es nur als ihre heilige Pflicht erkennen möchten, ihre Gaben und ihr Können zum allgemeinen Besten anzuwenden! Um möglichst vielen, möglichst dem ganzen Volke vorwärts zu helfen zu derselben Freiheit, die sie schon klarer erkannten und stärker schmeckten. Sich selbst dem Volke zu schulden, das ist das Bewußtsein, das ich in allen Gebildeten lebendig wünschte! Es müßte sich wirksam zeigen am Tage der Reichstagswahl. Ich meine gar nicht, daß dieses Bewußtsein einer bestimmten Parteirichtung zugute kommen müßte; aber es würde dem Kampf der Parteien einen tieferen Inhalt und eine reinere Form geben, wenn unter den Kämpfenden eine größere Zahl mit selbständiger Überzeugung und eigenen Ideen wäre. Der Reichstagswahltag wäre dann für das ganze Volk ein Fest, das segensreiche Folgen haben könnte für die Überwindung des törichten, verderblichen Bildungspartikularismus; ein Fest, das den Teilnehmern Lust machen würde, sich derselben Gemeinschaft öfter zu freuen, das dem Einzelnen seine Pflicht gegen das Ganze, der Gesamtheit ihr Bestehen aus Einzelnen und durch Einzelne recht lebendig würde werden lassen. In einem schöneren Sinne als es heute leider manchmal vorkommt, würde der „Gebildete" sich „deklassiert" fühlen, indem er mit dem „Ungebildeten" zugleich und mit gleicher Wirkung seine Stimme abgibt: er würde mit Genugtuung an diesem einen Tage die Klassenunterschiede aufgehoben sehen, würde unmittelbarer als sonst sich selbst als Teil des Volkes fühlen, dem er in seinem Berufe oft nur so mittelbar dient! Und in seine Berufsarbeit hinein würde ihm die Erinnerung an diesen Tag folgen — zum Heile!

Denke jeder daran, der bisher politisch schlafkrank war: Des Volkes Rechte und Pflichten sind auch die deinen; das Recht aber sei dir eine heilige Pflicht, die Pflicht ein köstliches Recht!

Holebüll. Karl Vogel.

Zur Geschichte der Orgel.

Von Organist Wolfgang Reimann, Berlin.

1.

Wem wären sie nicht vertraut, jene reinen und edlen Klänge, die in ihrer ruhigen Schönheit und Weltenferne Aug' und Ohr nach innen lenken, die ein geängstetes Herz stille machen können, daß es geschickt werde zur Zwiesprache mit Gott?

Oder wem schwillt nicht das Herz, wer möchte nicht einstimmen in den Jubel, der irgendwo anbricht und schwillt wie ein Strom, gewaltig durchflutend in tönenden Wogen die heiligen Räume und singend ein stolzes und herrliches Lied von ewigem Licht und himmlischer Freude, von göttlicher Allmacht und Majestät?

Königin der Instrumente!

So hat man die Orgel genannt, und das mit vollem Recht. Kein Instrument kommt ihr an Größe nahe. Sie umfaßt von der tiefsten Tiefe bis zur höchsten Höhe alle Töne, die das menschliche Ohr noch irgend unterscheiden kann. Dennoch sind ihre Anfänge so winzig und gering, daß man unwillkürlich an das Senfkorn erinnert wird.

Solchen Abständen entspricht auch ein ehrwürdiges Alter. Man kann sagen, daß die Orgel in ihren Urelementen

so alt ist wie die Menschheit*). Fast alle Naturvölker waren imstande, einen Flöten- oder Pfeifenton hervorzubringen, sei es durch Anblasen einer Muschel oder eines Rohres. Sie hatten das dem Winde abgelauscht. Bald lernte man es, nach dem Muster der Natur ein tönendes Rohr zu fertigen. Zu dem einen kamen andere. So hatten die Chinesen schon um 2600 v. Chr. ihr Koangtse und Siao, welches sie aus Bambus herstellten, indem sie mehrere Pfeifen zusammenbanden und nacheinander anbliesen. Ähnlich bauten die Griechen die Pansflöte. Theokrit, Homer und Virgil erzählen von einer Syrinx, einer Reihe von 7 ungleichen Pfeifen, auf der man 7 verschiedene Töne hervorbringen konnte. — Bisher gab jede Pfeife nur einen Ton. Ein schlauer Kopf fand schließlich heraus, daß man auf einem Rohr auch mehrere Töne herausbringen könne, wenn man ein Ende verschloß und seitlich mehrere Löcher hineinbohrte. Wo dies geschah, ist schwer festzustellen. Man vermutet, daß es die Inder waren. Dort lernten die Assyrer diese Flöte kennen und durch die babylonische Gefangenschaft kam sie unter verschiedenen Namen zu den Ägyptern (Maschrokrita), Ebräern (Chalil) und Griechen (Aulos). Letztere vervollkommneten die Flöte durch Klappenventile, so daß sie imstande waren, mehrere Viertonreihen (Tetrachorde) darauf hervorzubringen. Nun trat eine lange Pause in der Entwicklung ein. Das erste Element der Orgel hatte man: den Flötenton, sogar in verschiedenen Abstufungen; aber noch fehlte das zweite Grundelement: der Windkasten.

Wieder finden wir bei den Indern die ersten Spuren davon. Sie befestigten an die Pfeife einen sackförmigen Schlauch, bliesen ihn auf und preßten die Luft durch die Pfeife hinaus. Dies Instrument nannten sie Turri oder Turti. Ähnlich waren die Symphoneia der Assyrer und das Aganum der Araber. Die Bibel schreibt bekanntlich Jubal diese Erfindung zu.

Nun hatte man die atmosphärische Luft glücklich gefangen. Aber es dauerte lange, ehe man sie richtig zu nutzen verstand.

Es mag ein Ebräer oder Grieche gewesen sein, der auf die Idee kam, nach dem Muster der Chalil oder Aulos die Luft in einen Kasten zu sperren, diesen mit Löchern zu versehen, Pfeifen darauf zu stellen, und hernach durch Schläuche den Kasten mit Wind zu füllen.

Jetzt klangen alle Pfeifen zugleich. Als Ersatz für die Finger oder Klappen erfand man bald kleine Schieber, durch die man die unteren Pfeifenlöcher beliebig öffnen und schließen konnte — und die primitivste Orgel war gefunden. Nun ging es rasch vorwärts, und um 140 v. Chr. besaßen die Alten schon ein wahres Wunderwerk der Technik; das organum hydraulicum, die Wasserorgel, von Ktesibius erfunden. Hero und Vitruv geben eine ausführliche Beschreibung davon. Leider sind die Zeichnungen dazu verloren gegangen, so daß man nicht recht klug werden kann. Jedenfalls hatte diese Orgel ihren Namen von dem mit Wasser zur Hälfte gefüllten Kasten. Durch einen Hebel im Wasser konnte man die Wassersäule erhöhen und die Luft komprimieren, so daß der Ton stärker und gleichmäßiger wurde. Neben der Wasserorgel entstand bald die pneumatische. Man erfand eine Art Bälge, durch welche man die Luft ähnlich dem Wasserhebel verdichten konnte. Die Schieber unter den Pfeifenöffnungen wuchsen sich nach und nach zu Hebeln aus — ein Schritt noch, und man hatte die Tasten. Über eine solche Orgel wird uns von Julian Apostata (im 4. Jahrh.) berichtet, der sie besaß. Auch Cassiodor, der Geheimsekretär Odoakers, schwärmt von einer solchen in seiner Erklärung des 150. Psalms. Selbstverständlich waren diese Orgeln nichts als ein Spielzeug mit wenigen Tönen, meist aus Erz angefertigt. Wenn es hoch kam, konnten sie zur Begleitung von Sängern und Instrumentalisten bei Festen und Gastmählern dienen. Die Pfeifen waren ähnlich unserem heutigen im Orgelprospekt stehenden Principalregister gebaut. Ihre Zahl kam höchstens auf 16, zwei diatonische Oktaven. Man konnte das Instrument bequem auf den Tisch stellen. Eine Person spielte, eine andere schaffte den Wind. Eine solche Orgel bekam der Frankenkönig Pippin 757 von dem byzantinischen Kaiser Konstantin Kopronymos. Später bekam auch Karl d. Gr. eine von dem Fürsten Michael zum Geschenk. Merkwürdigerweise ließ er sie im Dom zu Aachen aufstellen. Wahrscheinlich sollte sie „tonangebend" für die Kapellknaben sein und dem arggeplagten italienischen Singemeister bei seiner musikalischen Rodearbeit helfen. Vielleicht sollte auch der Spender geehrt werden. Jedenfalls muß sie aber besser geklungen haben als die Stimmen der damaligen Sänger; denn in den Beschreibungen, die uns Notker Balbulus und Walfridus von dieser Orgel geben, wird erzählt, daß eine Frau von ihrem süßen Klange gestorben sei. Dies war die erste Orgel in einer Kirche. Man hatte nun ein Muster, und bald waren die deutschen Mönche Meister der Orgelkunst, so daß sie Orgelbauer und Spieler sogar nach Italien schicken konnten. — Fast alle Völker des Abendlandes kannten jetzt die Orgel. Ihr Umfang wuchs mehr und mehr, und ums Jahr 980 hatten die Engländer zu Wincheſter mit einer Orgel von 400 Tönen einen Rekord aufgestellt. 70 starke Männer traten die 25 Bälge, und 2 Organisten „schlugen" die Orgel. Man muß sich nämlich dabei vergegenwärtigen, daß die Tasten 10—20 cm breit waren und nur mit dem Ellbogen oder der Faust heruntergedrückt oder -geschlagen werden konnten. Man spielte darum auch nur einstimmig. Solche Orgeln standen im 13. Jahrhundert in Magdeburg, Halberstadt, Straßburg. Man baute jetzt auch schon unterschiedene 16-, 8-, 4- und 2füßige Pfeifen aus Kupfer, Messing, Zinn oder Buchsbaum, doch heulte und schrie bei jedem Tastendruck immer diese ganze Reihe, so daß jeder Ton eine Mixtur war, ungewollt natürlich. Auf eine Teilung der Windlade in soviel Kanäle, als man Register hatte, kam man erst viel später. Wenn man noch daran denkt, daß eine reine Stimmung damals völlig unbekannt war, so kann man sich einen Begriff von dem vielgerühmten schönen Klange dieser Orgeln machen. Es ist darum verständlich, daß manche Bischöfe sich die Aufstellung solcher Schreiteufel verbaten. Trotzdem hielt die Orgel ihren Eingang in die Kirchen, Klöster und vor allem — Nonnenklöster. Es muß also mitunter doch etwas mit der „Süßigkeit" auf sich gehabt haben. Vielleicht war aber auch ein rechter Brüllkasten der gestrengen Oberin als wirksames Weckmittel zur Frühmette willkommen.

Die Mönche waren mit ihrer Orgelbaukunst, auf die sie sehr stolz waren, auf der Höhe angelangt, und es trat ein Stillstand ein. Die Mensuralmusik stellte Forderungen, denen die Orgel nicht gewachsen war, die Gesangstechnik war ihr weit vorausgeeilt; erst im 15. Jahrhundert war wieder ein Gleichmaß vorhanden.

Es war der blühenden Handwerkskunst im Verein mit den eifrigen Physikern und Mathematikern des frühen Mittelalters vorbehalten, das von den Mönchen begonnene Werk zu größerer Vollkommenheit zu führen. Wichtige Verbesserungen wurden gemacht. Man baute die Pedaltasten, welche mit den Füßen gespielt werden, um der Orgel einen größeren Umfang nach der Tiefe zu geben. Dann schmälerte man die Manualtasten und konnte infolgedessen deren Zahl bedeutend erhöhen. (Bisher nahmen 16 Tasten soviel Raum ein wie unsere ganze Pianoklaviatur.) Vereinzelt wagte man schon Halbton-Fortschreitungen. Schließlich war man in der Lage, durch Verbesserung der

*) Es kann dies Blatt nicht der Ort sein für eine fachwissenschaftliche Abhandlung über die Geschichte der Orgel. Wer näheres erfahren will, findet in einer umfangreichen Literatur genügend Aufschluß. Ich nenne nur: Don Bedos, Sponsel, Forkel, Wangemann, Ritter, Riemann usw.

Hebelmechanik mehrere Manuale (Tastenreihen) übereinander bauen zu können. Die Holzbildhauer dieser Zeit setzten ihrer Kunst in manchem wundervollen Prospekt ein dauerndes Denkmal. — So stand um 1500 schon eine Zahl großer und prächtiger Orgelwerke in Deutschland, die 3—4 Manuale und Pedalklaviatur besaßen. Man baute auch schon nach bestimmten Gesetzen Mixturen, welche die fehlenden natürlichen Obertöne ersetzten und dem Prinzipalton den Glanz gaben. Die Orgelbauer besaßen großes Ansehen, manche wurden vom Landesfürsten sogar von den Steuern befreit.

Mannigfaltige Charakterstimmen (Register) konstruierte man, und in einer 1450 zu Delft in Holland gebauten Orgel finden wir auf 3 Manualen und Pedal 28 Register versammelt, darunter: Quintadene, Dulcian, Gemshorn, Posaune, Trompete, sogar Vox humana; ebenso allerlei Mixturen. Auf damalige Ohren mögen diese Orgeln eine große Wirkung gemacht haben. Um diese Zeit baute man auch kleine tragbare Orgeln, nach dem Muster der großen. Sie dienten dem Vergnügen reicher Leute, hatten einige liebliche Stimmen und wurden Regal, auch Jungfernregal genannt.

Einen großen Anteil an diesen Fortschritten hatten naturgemäß die Organisten, wenn auch die Geschichte die Erfindungen meist an die Namen der Orgelbauer knüpft. So erfand z. B. Bernhard, Organist in Venedig, das Pedal.

Die Orgeln spielten sich jetzt leichter, waren reichhaltiger, und bald hatten es begabte Organisten zu einer gewissen Höhe im Spiel gebracht. An der Spitze marschierten damals die Italiener. Besonders die Markuskirche in Venedig war das Eldorado der Organisten. Merulo, Gabrieli, Diruta waren bedeutende Meister, zu denen auch aus Deutschland hochbegabte Schüler pilgerten, z. B. H. L. Haßler. Die Orgelkunst stand in hohem Ansehen bei Hof und Kirche. An der Markuskirche war es dem zelebrierenden Priester bei 1 Dukaten Strafe verboten, den Organisten zu unterbrechen. (Bella Venezia!) Dieser Hochstand wurde aber selten erreicht, im allgemeinen hielt sich das Orgelspiel in sehr bescheidenen Grenzen. Das Lesen der Orgeltabulatur war ungemein schwierig, außerdem gehörten bei den meisten Orgeln immer noch Athletenkräfte dazu, den mehrpfündigen Widerstand jeder Taste bei polyphonem Spiel auf längere Zeit auszuhalten.

Inzwischen war die Vokalmusik durch die niederländische Schule (1425—1600) zu hoher Blüte gelangt.

8—32 stimmige Chorsätze waren die Regel, 64 und mehr Stimmen nichts Seltenes. Es ist, als ob diese Tonsetzer in ihren Partituren es den Baumeistern in der himmelanstrebenden Gotik ihrer Dome gleichtun wollten. Von Dufay, Busnois, Okeghem, Josquin de Près bis Arcadelt, Orlandus Lassus und Palestrina hatte die Kunst des kontrapunktischen Chorsatzes sich fast bis an die Grenzen der Möglichkeit entwickelt. Staunend stand die Welt vor diesen Tonschöpfungen. Da kam die Orgel ins Hintertreffen; denn reiche Kirchen zogen mit Recht den herrlichen Gesang einem oft zweifelhaften Orgelspiel vor, mochte die Unterhaltung der Chöre auch Unsummen verschlingen. So hat die päpstliche Kapelle bis heute die Orgel ferngehalten, wie überhaupt die katholische Kirche die Orgel auch heute nur mit Einschränkung verwendet. — Doch konnten sich nur die wenigsten Kirchen den Luxus der a-cappella-Musik leisten. Zum großen Teile blieb man auf die Orgel angewiesen.

Frauenarbeit in der Kirche.

Von Else Bittlinger.

Wir haben wieder einmal Weihnachten erlebt. Es ist hauptsächlich ein Fest des Gebens geworden. Überall werden Weihnachtsbescherungen abgehalten in stiller Stube, in großen Vereinen, in Krankenhäusern und Gefängnissen. So weit es in meinen Kräften stand, habe ich da überall mitgeholfen und möchte nun einmal aussprechen, was bei allen diesen Bescherungen und bei allen sonstigen Wohlfahrtsbestrebungen mich bewegt und bedrückt.

In unserer Zeit ist man für soziale Hilfsarbeit allenthalben bereit und sich wohl bewußt, daß es Pflicht und nicht allein guter Wille ist, zu geben und zu helfen.

Auch die Kirche ist sich dessen bewußt! Sie hat es sich aber doch noch nicht klar genug gemacht, daß neben dem großen Kampf um die Weltanschauung es die vornehmste Pflicht der Kirche ist, in Krankheit und Not, auch wenn dieselbe selbst verschuldet ist, helfend einzugreifen. Die führenden Herren der Gemeinden haben sich, vielleicht aus Mangel an Zeit, noch nicht klar genug gemacht, daß sie durch diese Hilfe dem Menschen im Kampf des Lebens oft überhaupt erst die Möglichkeit und Fähigkeit geben, an seine Seele zu denken. Man wird mir entgegnen, daß Stöcker mit der Stadtmission sich dieser Aufgabe unterzogen hat! Ich persönlich kann diese Art der Liebestätigkeit, wie ich sie hier in Berlin kennen gelernt habe, nicht anerkennen. Kirchliche Liebestätigkeit darf keinen kirchenpolitischen Einfluß zu gewinnen suchen, sie darf nur von dem einen Wunsche beseelt sein: zu dienen und zu helfen. Es darf aber nicht im Hintergrund der Gedanke lauern, ich will für meine Hilfe ein Handelsgeschäft machen für diese oder jene Richtung, die da herrschen will. Es ist doch geradezu widerlich, wenn parteipolitische Vereine wie z. B. die Parochialvereine Berlins, die die eigentlichen Wahlvereine sind, unter der Devise: wir bescheren euch zu Weihnachten, wir gründen Sterbekassen usw., zum Beitritt einladen. In der kirchlichen Liebestätigkeit könnten und müßten doch alle Parteien einig arbeiten.

Es wäre aber auch verkehrt, wenn die Kirche oder die kirchlichen Gemeinden es versuchten, durch so und soviel Vereine den Kampf mit allen sozialen Notständen innerhalb ihres Gemeindegebietes aufzunehmen. Wir haben genügend vorzüglich organisierte interkonfessionelle Vereine, die sich dieser Aufgabe segensreich unterziehen. Unbedingt nötig aber ist es, daß jede Gemeinde sich tüchtige Menschen heranzieht, die in diesen Vereinen mitarbeiten, und die die Vermittlung der Bittenden mit diesen Vereinen übernehmen. Ferner: wo die Liebestätigkeit dieser interkonfessionellen Vereine nicht ausreicht, da soll dann die kirchliche Liebestätigkeit einsetzen und hinzutun, was ihr von sich aus möglich ist. Jene Männer und Frauen aber soll sich die Gemeinde heranbilden. Vor allen Dingen auch Frauen ihrer Gemeinde. Es genügt nicht, daß einige Männer aus den Körperschaften mit gutem Willen sich der Armen in den großen Gemeinden annehmen, es genügt nicht, daß gut geschulte Gemeindeschwestern da sind. Auch die größten Gemeinden müßten eine Art großer Familie sein. Auch in den größten Gemeinden müßte man darauf hinarbeiten, sich zu kennen, jeder verlorenen Tochter die Tür zu öffnen, jeden Kranken zu pflegen, jeden Hungernden satt zu machen. Bisher hat unsere ganze soziale Hilfstätigkeit zu sehr den Charakter des willkürlich Zufälligen. Es fehlt uns hier wie vielfach die ins Einzelne gehende Organisation. Hierin aber können wir nur weiterkommen, wenn die kirchlichen Körperschaften zu dieser großen Arbeit die Frauen heranziehen und bilden.

Diese Samariterdienste sind das ureigenste Gebiet der Frau. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Orthodoxie das stets anerkannt hat, daß aus ihren Diakonissenanstalten viel uneigennützige Liebe in die Christenheit getragen wird. Die Liberalen sind in diesen Dingen noch in den Kinderschuhen und haben noch keine Zeit gehabt, an solche Gründungen zu denken. Es gilt nun, mit dem Nächstliegenden anzufangen, und das ist, die Hilfe unserer Frauen und Töchter für die kirchliche Wohlfahrtspflege zu gewinnen.

Das Wahlrecht der Frau in der Kirche zu erstreben ist lange nicht so wichtig. Wieviel Männer verstehen heute noch nicht, für was sie in ihrer Kirche kämpfen, es würde bei den Frauen vorläufig noch schlimmer sein.

Es ist aber nicht Männerarbeit, Kinder zu versorgen, Kranke zu pflegen, Kleidung für Arme anzufertigen. Es kann überhaupt kein Mann in dieser Arbeit die Frau auch nur annähernd ersetzen. Darum gebe man den Frauen der Gemeinde diese Arbeit, man gebe sie ihnen organisiert, indem jede Gemeinde ihren eigenen kirchlichen Frauenverein bekommt, der sich nicht nun wieder irgend einem großen Verein anschließt, sondern der aus eigenen Mitteln mit eigenen Kräften für die Gemeinde arbeitet. Von diesen Frauen kann viel Segen und viel Leben in eine Gemeinde hineinströmen. Durch diese Frauenvereine werden viele die Gemeinde überhaupt erst kennen lernen, und wenn sie's recht machen, lieben und achten lernen.

Eine leichte Arbeit ist es nicht, das müssen sich die Frauen klar machen, wenn sie solchen Verein gründen. Es gibt noch heut überall Menschen, die eine Gründung von Frauenvereinen einfach für ein Werk der Herrschsucht halten. Ist's auch vielleicht einmal hier oder da aus eigennützigen Gründen geschehen, dann ist es auch ohne Segen und ohne Bestand gewesen. Ist's aber, wie es sein soll, allein der aufrichtige Wunsch, seinem Nebenmenschen zu helfen, der den Verein ins Leben ruft, dann wird ein solcher Verein schnell wachsen und gedeihen. An seinen Früchten wird man ihn erkennen.

Wie fängt man's aber an? Wie organisiert man solchen Verein? Wie läßt man ihn arbeiten? Das sind wieder gar nicht sehr einfache Dinge. In der kleinen Stadt ist es leicht, Liebestätigkeit zu üben, für die Großstadt muß es gelernt sein. Es ist daher mit Freude und Dank zu begrüßen, daß Frl. Oberlehrerin Marie Martin und Pfarrer Lic. Schneemelcher im Anschluß an die bekannte Frauenschule von Frl. Dr. Salomon in Berlin Kurse eingerichtet haben, die in das Verständnis christlichen Lebens und evangelischer Gemeindearbeit einführen und auf die Berufsarbeit in der evangelischen Gemeinde vorbereiten. Gelegenheit zu praktischer Arbeit ist gegeben.

Möge das neue Unternehmen nicht in anregenden Vorträgen stecken bleiben, sondern eine wirklich praktische Fachschule werden für alle diejenigen, die nicht Zeit haben, einige Jahre Schwester zu sein, und die doch mit Verständnis in der kirchlichen Liebesarbeit mitarbeiten wollen.

Nicht für dieses Unternehmen habe ich diese Zeilen geschrieben, sondern einzig und allein beseelt von dem heißen Wunsche, daß dies große Feld der Frauenarbeit endlich recht bestellt werde. Ich will diese Zeilen aber nicht schließen, ohne noch ein kurzes Wort über das Aufbringen der Mittel zu Wohlfahrtszwecken und ebenso über die Verwendung und Verteilung dieser Mittel zu sagen.

Es ist blutsauer, Geld für Wohlfahrtszwecke zu sammeln. Eitelkeit und Herrschsucht sind oft Bundesgenossen der Wohltätigkeit und großer Vereine. Daß das der kirchlichen Liebestätigkeit ferngehalten werden muß, bedarf keiner Worte. Wohl aber muß es gesagt werden, daß nicht nur recherchiert werde bei denen, die um Unterstützung bitten, sondern daß man auch recherchiere, ob die Boten, die man ausschickt, um zu helfen und zu geben, dies auch in rechter Art und Weise tun. Man vergewissere sich, ob diese Boten auch verstehen, wie schweres oft ist, zunehmen.

Natürlich muß man gewissenhaft bei allen Recherchen sein und darf Faulheit nicht unterstützen. Es sage mir aber keiner, daß es ein Unglück sei, von einem armen Menschen einmal belogen oder betrogen zu werden. Wer nicht jeden Tag mit neuer Nachsicht und Liebe anfangen kann, der soll das Amt eines Armenpflegers nicht übernehmen.

Man sage auch nicht, in dieser oder jener Gemeinde ist ein organisierter kirchlicher Frauenverein nicht möglich. Jede Gemeinde könnte und sollte ihn neben den kirchlichen Körperschaften zu deren Ergänzung und Unterstützung haben. Zu haben ist er überall, man braucht nur die nötigen Kräfte zu suchen und sich zu mühen, und — — zu arbeiten. Die Länge der Zeit aber bringt die Last, daher heißt es arbeiten und nicht müde werden.

Dies Letzte aber ist das Schwerste!

Pfarrers Not in unsern Tagen.

Ich habe Jatho gehört. Ich habe mit ihm gesprochen. Die Hand, mit der ich dies schreibe, hat er gedrückt. Gewiß, ihm ist schweres widerfahren. Seiner Gemeinde hat man ihn als Pfarrer genommen. Und wer selbst die Liebe seines Lebens an eine Gemeinde hängt, weiß, was das heißt. Aber hat man ihn wirklich von ihr trennen können? Ist nicht der Saal, in dem er sprach, besetzter, als je eine Kirche war? Trägt ihn nicht die begeisterte Liebe seiner Anhänger? Sind nicht über ganz Deutschland Menschen zerstreut, die ihm zujubeln, denen er Befreier ist? Ja haben wir uns nicht selbst in dieser oder jener Weise durch einen Protest auf seine Seite gestellt, oder doch Stellung gegen das Spruchgericht genommen?

Aber wie ergeht es uns hier auf dem Bauerndorfe. Ein Raunen geht durchs Dorf: Der Pfarrer gehört zu den Ungläubigen. Er steht bei den „Jathofreunden" gedruckt. Und nun wird gehetzt: Er ist unser Feind. Der Präsident vom Kriegerverein läuft im Dorf herum und schwingt ein agrarisches Blättchen: „Seht, er glaubt nicht an die Auferstehung." „Er hat es unterschrieben." „Hier steht sein Name." Die Wohlgesinnten schütteln den Kopf: „Das hätte er nicht machen dürfen." „Der Pfarrer muß aber auch bei allem sein." „Wir haben ihn gewarnt", „ich habe ihm einen Wink gegeben," so sagen die Kirchenvorsteher. „Von jetzt ab darf mein Kind keinen Schritt mehr ins Pfarrhaus", zürnt der Vater eines Mitglieds meiner kleinen Jugendvereinigung. „Jetzt kann der Pfarrer jeden Tag fortziehen. Ich weine ihm keine Träne nach — er glaubt nicht an die Auferstehung der Toten. Er hat's unterschrieben!" — so klagt eine meiner liebsten neukonfirmierten Mädchen. „Jetzt gefällt mir der Pfarrer. Er hat gepredigt: Jesus ein Mensch, dem nichts gefehlt hat, als eine Frau. Jetzt gehe ich wieder in die Kirche." So spricht der Färber, ein alter Säufer und Hurer. Und des Nachts wird gelärmt vor dem Hause des Pfarrers. Er ist ja vogelfrei. Kurz war ich verreist, da werden die Bäume geplündert, und der alte schöne Nußbaum, den ich so oft beschützt habe, er streckt wie klagend die Stümpfe seiner roh abgeschnittenen Äste mir bei der Rückkehr entgegen. König Haß, das hast du getan.

Woher das alles? Sie kennen mich doch. Fünf Jahre habe ich frei und offen gelehrt, was ich auch heute sage. Und sie sind zu mir in die Kirche gekommen in hellen Haufen. So darf ich sagen. Und jetzt ist's, als hätten sie mich noch nie gehört. Ach und wieder dieser Fragen schmerzliche Qual: „Herr Pfarrer, glauben Sie, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist?" Und dann die Antwort, die schmerzliche Enttäuschung bringt.

Warum das alles? Weil Gott jetzt Klarheit haben will.

Aber warum muß ich hier still und unbekannt in kleinen und kleinlichsten Kämpflein mich zerreiben, und — hätte ich nicht mein Weib, ich sähe keine Seele, die mich versteht und die treu ist. Ich rufe und es klingt keine Begeisterung wieder, die tragen hilft. Ich weiß, ich bin undankbar. Es ist der „alte Adam" in mir, der so klagt. Ich sollte es nicht tun. Ich weiß doch von einem, der lebte in einem Winkel der Welt. Verkannt, gehaßt und verlassen mußte er sterben.

Und hat doch der Menschheit den größten Dienst geleistet. Und den will ich doch verkündigen. Sein Jünger mühe ich mich zu sein. Und ich weiß doch, es ist Gottes Lebensgesetz, das sich auch in meinem Waldwinkel vollzieht: der Jünger ist nicht über seinem Meister. Es muß so sein. Ja daran will ich mich halten. Ach dies wunderbare „Muß". Es spricht, du erlebst nichts außerordentliches. Des Lebens göttliches Gesetz ist über dir. Vater, ich danke dir für dies Muß. Ich will, daß es so ist. Ich will's leiden. Thorheit, Mißverstand, Unsinn tobt. Hinter Euch habe ich des Lebens Sinn gefunden. Und der ist stärker als Ihr: Auch durch mein Opfer helfe ich der Sache Gottes zum Sieg.

Formeln.

Es ist ein Zeichen politischer Reife, sich nicht durch Formeln und Schlagworte fangen zu lassen. Es gibt Staatslenker, deren einzige Kunst darin besteht, annehmbare Formeln zu prägen. Sonst verstehen sie nicht viel; aber das verstehen sie. Aber der, welcher Formeln zu prägen weiß, ist immer noch gescheiter, als die Menge, welche ahnungslos der Formel folgt. Ich habe unser liebes deutsches Volk, das in diesen Wochen so viel über die Unfähigkeit unserer Staatsmänner gescholten hat, im Verdachte, daß es noch unfähiger ist, als seine Lenker. Denn es ist auf allerlei Schlagworte und Formeln wieder glücklich hineingefallen.

In Tagen politischer Konflikte und starker Opposition pflegt von der maßgebenden Regierungs-Instanz das Wort von den „Staatsnotwendigkeiten" gesagt zu werden. Die Staatsnotwendigkeiten müßten beraten, beschlossen und durchgeführt werden. Aber was sind denn Staatsnotwendigkeiten? Wahrscheinlich alle die Fragen, von denen der geordnete Gang der Staatsmaschine abhängt. Damit will man die Opposition weich machen, beim Portepee fassen. So lange es aber Parteien in einem modernen Staatswesen gibt, können die nicht regierenden Gruppen doch nicht darauf verzichten, den regierenden Schwierigkeiten zu bereiten. Dazu dient auch unter Umständen die Ablehnung einer „Staatsnotwendigkeit". Diese Ablehnung soll eben der Ausdruck einer Warnung sein, daß die Regierenden sich nicht alles erlauben dürfen!

Diese Formel hat aber immerhin noch einen Sinn. Widersinnig wird's schon, wenn auf einmal der Ruf hinausschallt: „Das Vaterland, nicht die Partei!" Großartig, nicht wahr? Rührend klingt es aus dem Munde der Parteiführer, wenn man weiß, wie sehr sie allezeit das Interesse ihrer „Partei" gewahrt haben! Was bedeutet das? Wollen sie mit einem Male die Parteifahne niederholen und den Würdigsten gewählt wissen ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit? Soll die Wählermasse, die man Jahrzehnte lang auf Parteiformeln gedrillt hat, im Handumdrehen parteilos werden? Nein, man will etwas anderes. Man will Menschen fangen. Es gibt so viele — unter den Lesern finden sie sich dutzendweise —, die kommen über allgemeine vaterländische Stimmung nicht hinaus. Ihnen ist das Wort begreiflich: Das Vaterland, nicht die Partei. Und nun kommen die Parteien und rufen es uns in die Ohren, unser Losungswort, um uns für die Partei wenigstens für das eine Mal zu gewinnen. Aber wenn sie erst als Volksvertreter wieder zusammensitzen, treiben sie ihre Partei-Politik, daß es die Art hat.

Eine „Politik der Sammlung" wollen sie in diesen Wochen haben. Schön, sehr schön! Das ist wieder das Vaterland, nicht die Partei. Da die Partei-Parole nicht ziehen will, soll „gesammelt" werden. Als ob das Vaterland in Gefahr sei. Als ob es sich um Sein oder Nichtsein der höchsten Güter handelte. Man scheut sich, offen und ehrlich einen Partei-Namen zu gebrauchen, obgleich man weiter nichts ist als Partei, nur Partei. Gut, wir haben nichts dagegen, daß es Konservative, Liberale, Demokraten gibt. Dann mögen sie sich auch mit rechtem Namen nennen und sich nicht hinter eine Formel verbergen. Wir Deutsche sind doch sonst so ungemein offen und ehrlich, behaupten es wenigstens. Und wenn gar eine Regierung anfängt zu „sammeln", dann fühlt sie sich entweder zu schwach, und dann möge sie immerhin abtreten; oder sie geht ebenfalls auf Fang aus, wie die Parteien.

Wir wissen ja, gegen wen „gesammelt" zu werden pflegt. Die Sozialdemokratie ist gemeint. Und darum gibt man ihr noch den Beinamen: „der gemeinsame Feind". Wir wollen der Formel eine gewisse Berechtigung nicht absprechen; sie entspricht etwa dem sozialdemokratischen Schlagworte von der einen reaktionären Masse, wie sie alle Nicht-Genossen bezeichnen. Aber wir wissen doch, daß auch dieses Schlagwort nicht richtig ist. Solche Formeln aber gradezu zu Parolen zu machen, ist hüben wie drüben nicht angebracht. Auch der Ultramontanismus ist ein gemeinsamer Feind, sobald man sich auf den Boden der Reformation stellt. Auch das Junkertum kann unter Umständen ein gemeinsamer Feind sein. Wir wollen solche Worte lieber als das ansehen, was sie sind: als Fangnetze, um die Unentschiedenen, Unklaren einzufangen. Aber beileibe nicht als allgemein gültige politische Wahrheiten.

Das wird auch in diesen Tagen wieder zutage kommen: Relative Wahrheiten werden zu absoluten gemacht werden. Was in dem einen oder anderen Falle sich einmal bewährt hat, wird nun zur Formel, zum Schlagwort. Damit zieht sich die Wahrhaftigkeit zurück und die Regie-Künste beginnen.

„Aber wir können ohne solche Schlager nicht auskommen", wird oft gesagt werden. Dann redet nicht vom herrlichen deutschen Volke, dann sagt nicht immer: „Deutschland in der Welt voran!" Denn Formeln auf das Volk loslassen, das ist der Standpunkt Oxenstiernas und des großen Friedrich. Etwa so: Die Krapüle ist leicht zu lenken, wenn sie nur ein Schlagwort hat. Aber ich denke, das deutsche Volk ist keine Krapüle! Nun, so verschonen wir es auch mit Formeln. Wer einem Volke Formeln prägt, und dazu noch unrichtige, spricht damit im letzten Grunde seine Verachtung des Volkes aus. Wer sein Volk achtet und liebt, sagt ihm stets die ganze Wahrheit.

Saxo.

Dies und Das.

Unsere Andacht hat der englische Prediger beim Berliner Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt geschrieben. Er predigte damals in dem Dreiklang über die Hoffnung (vgl. Fünfter Weltkongreß usw. S. 65—69). Wir werden auch in diesem Jahr unter unseren Andachten solche aus anderen Zungen und Völkern finden. Auch der französische Prediger auf dem Weltkongreß, Roberty, hat uns eine Zusage gegeben.

Der neue Römische Brief (über das Motuproprio) ist angekommen, muß aber für die nächste Nummer zurückbleiben. Auch ein Brief aus China von dem Pfarrer und Missionar Lic. Schüler in Schanghai kam für diese Nummer leider zu spät.

Der Verfasser des Artikels „Zur Geschichte der Orgel", Herr Reimann, gibt, wie wir hören, in diesem Winter noch drei Orgel-Konzerte auf dem in der Jerusalemskirche aufgestellten Werk von Sauer-Walker; das erste findet am 4. Januar, abends 8 Uhr statt.

Ceterum censeo — das wichtigste, was jetzt uns am Herzen liegen muß, ist der 12. Januar. Keiner bleibe zu Hause, „weil es ja doch nichts hilft!" „Weil es auf seine Stimme nicht ankomme"! Politische Gleichgültigkeit ist Sünde.

Der Abonnementspreis unseres Blattes

beträgt — bei direkter Zusendung — für

1 Vierteljahr	1,90 M.
2 Monate	1,25 M.
1 Monat	0,65 M.

Das Abonnement kann mit jeder beliebigen Nummer beginnen.

Das gesteigerte Interesse, das dem Briefmarken-Sammeln von Jung und Alt entgegengebracht wird, macht es auch dem Fernstehenden zur Pflicht, sich Lückes Ratgeber für Markensammler gratis und franko kommen zu lassen. Dieses illustrierte Büchlein bietet eine überraschend reiche Auswahl in allen Sammler-Bedarfsartikeln. Jeder findet darin etwas Passendes Vor allem bringt es eine reichillustrierte Beschreibung des vom fachmännischen Standpunkte nur allein empfehlenswerten Schaubek'schen Briefmarken Albums, die sich als die wirklichen Normal-Albums einen Weltruf erworben haben. Alle hervorragenden Schulmänner haben schon seit langem in richtiger Erkenntnis des großen praktischen Wertes mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß das Briefmarkensammeln auf die Bildung unserer Jugend nicht ohne Bedeutung gewesen ist und daher in Zukunft noch größeren Einfluß gewinnen muß. Der Sammler erwirbt auf dem Gebiete der Geographie staunenswerte Kenntnisse, peinlichste Ordnungsliebe wird ihm zur Bedingung und seine Allgemeinbildung gewinnt von Tag zu Tag an Ausdehnung. Auf den Namen Schaubek ist besonders zu achten, denn er allein bietet Garantie für ein vollständiges Album. Die neue 34. Auflage dieses altbewährten Sammelbuches ist soeben erschienen und umfaßt alle im Senfschen Postwertzeichen-Katalog 1912 aufgeführten Marken und Abarten. Schaubek's Normal-Album führt alle Hauptarten und das **neue** Schaubek-Abarten-Album sämtliche Abarten. Durch diese Erweiterung ist tatsächlich das vollständigste Album der Welt geschaffen, mit dem keine andere Nation auch nur annähernd in Wettbewerb treten kann. Durch die Trennung der Abarten von ihren Hauptarten ist es jedem Sammler nunmehr freigestellt, die ihm zusagenden Länder gesondert zu behandeln oder im andern Falle nur die sammelberechtigten Hauptarten zu beachten. Uns liegt das neue Normal-Album vor, und wir können dem Herausgeber unsre vollste Anerkennung nicht versagen. Sogar die neuesten deutschen bayerischen, britischen und italienischen Marken und auch die neuen Marken von Serbien, Rumänien, Neufundland usw. haben bereits Aufnahme gefunden, und somit verdient die neue Ausgabe mit vollem Recht die Bezeichnung als vollständigstes Album der Welt. Angenehm auch für das verwöhnteste Auge fällt sofort die scharfe, klare Drucklegung auf, die auch die kleinsten Feinheiten aller Markengebilde zur Wiedergabe bringt.

Bayern 1911 5 Pf. verausgabt anläßl. des 25jähr. Regierungs-Jubiläums des Prinz-Regenten

Wie Lücke's Ratgeber für Briefmarkensammler zeigt, sind Albums in den Preislagen von 10 Pfennig an bis Mk. 335.— zu haben. Empfehlenswert für Anfänger sind besonders die Sorten von Mk 1.75 an bis Mk. 10.—, welche neben den Markenvordrucken auch die Markenpreise enthal en, also zugleich Album und Markenkatalog in sich vereinigen. Für vorgeschrittenere Sammler sind die großen Schaubek-Albums bestimmt, die schon von Mk. 13 an in vollständigen Ausgaben vorliegen. Die Schaubek-Albums sind im wahrsten Sinne des Worts **Dauer**-Albums auf Lebenszeit, da durch alljährlich erscheinende Nachträge, die dem Album ohne viele Umstände direkt eingefügt werden können, ein Veralten nicht in Frage kommt Gerade diese Nachträge, die nur der praktischen Bearbeitung des Schaubek-Albums eigen sind, schützen den Sammler vor einem nochmaligen Umkleben seiner Sammlung, so daß die Anschaffung eines neuen Albums nie in Erscheinung tritt. Der Verlag **C. F. Lücke, G. m. b. H. in Leipzig** ist zu allen Auskünften und Ratschlägen gern bereit.

Erhebliche Ersparnisse bietet die **Trikotfabrik Dessau Ries & Brinck** unseren Lesern bei direktem Bezug ihrer vorzüglichen hygienischen Unterkleidung aus Zellentrikot Fortoporos für Damen, Herren und Kinder. Die **Trikotfabrik Dessau Ries & Brinck** stellt ihre Erzeugnisse in eigener Weberei und Näherei vom gesponnenen Faden an selbst her, so daß sie in der Lage ist, nur erste Qualitäten zu sehr niedrigen Preisen zu liefern. Zahlreiche Nachbestellungen beweisen die Zufriedenheit ihrer Kunden. Man wende sich um Preislisten und Auskünfte nur direkt an die **Trikotfabrik Dessau Ries & Brinck**.

Die Firma **Hünewerk, Demmin**, empfiehlt in der Anzeige in der heutigen Nummer ihre **Hünesohlen**. Dieselben werden in die Stiefel eingelegt und halten dann die Füße warm und trocken. Bei der jetzigen naßkalten Witterung ist daher der Vorteil dieser Sohlen nicht zu verkennen; werden dadurch doch viele Erkältungen und andere Krankheiten vermieden. Bei event. Bedarf wolle man sich an die vorgenannte Firma wenden.

Lecin ist das wirksamste appetitanregende Kräftigungsmittel für erschlaffte Schulkinder, nervöse Blutarme und Rekonvaleszenten. Dr. med. K. schreibt über Lecin in der „Therap. Rundschau": „Bezeichnend war es, daß eine Krankenschwester, der ich das zu Versuchszwecken mir übergebene Lecin nach schwerer fieberhafter Bronchitis verordnete, wiederholt äußerte, daß sie seit Gebrauch des Mittels immerzu essen könnte, oft geradezu Heißhunger hätte." Dr. Reymann schreibt in seinem Buche „Diätetische Kostvorschriften": „Bei Blutarmut habe ich noch kein Mittel gefunden, welches den Appetit so günstig beeinflußt, und welches die bei Bleichsüchtigen oder bei nervös überarbeiteten häufig auftretenden Erscheinungen von Schlaflosigkeit, Mutlosigkeit, Ekelgefühl gegen Speisen usw. so schnell beseitigt wie Lecin. Es ist zu begrüßen, daß in dem Lecin dem Patienten eine vorzügliche Arznei zu erstaunlich billigem Preise dargeboten wird. Ich zweifle nicht daran, daß Lecin überall schnell Eingang finden wird, vorausgesetzt, daß es auch fernerhin mit derselben Sorgfalt hergestellt und zu demselben billigen Preise verkauft wird." Proben gegen Einsendung von 1 Mark vom **Lecinwerk, Hannover**. (Siehe Inserat.)

Otto Weber's Trauermagazin

Spezialhaus für schwarze Konfektion

Berlin W. Gegr. 1872. **Mohrenstr. 45**

kann jede Dame, welche farbig gekleidet eintrat, : in vollständiger Trauerkleidung verlassen. :

Kostüme, Mäntel, Kleider-Röcke, Blusen usw.

Schwarze, solide Kleiderstoffe von Wolle u. Seide sehr preiswert.

Mäßige, aber feste Preise in Zahlen vermerkt.

Prediger-Talare und Amtstrachten für Justizbeamte von echt schwarzen, reinwollnen Stoffen. Telephon: Amt I 2044, 2055 und 060.

gegen Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.

Lecin Fl. M 2.– in Apoth.; Probe g. Eins. v. 50 Pf. vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Bleyle's Reformbeinkleid „Oja"

aus reinwollenem, elastisch-porösem Strickstoff

hat so viele praktische und gesundheitliche Vorteile, dass keine Dame versäumen sollte, sich bei Bedarf dasselbe vorlegen zu lassen.

Vorzüglicher Sitz. Sehr kleidsam. Passend für jede Jahreszeit.

Bleyle's **Oja** Damen-Reformbeinkleid

Auch für den Wintersport sehr zu empfehlen!

Zu erhalten in allen Verkaufstellen für **Bleyle's Knaben-Anzüge**, die bereitwilligst mitgeteilt werden durch die Fabrik **WILH. BLEYLE, Stuttgart.**

Für 1000 M. Freude bereiten Sie sich und Ihren Kindern, wenn Sie meinen gesetzl. geschützten

Zauberbogen

kommen lassen, womit Sie die verblüffendsten Kunststücke machen können. Interessant für jung und alt. Für die langen Winterabende. Nur bei mir zu haben. Frei gegen Einsendung von 55 Pf. in Marken. Nachnahme 30 Pf. mehr. Vertreter gegen hohe Provision gesucht.

Max Ewald, Gelsenkirchen i. W. (Allein-Vertrieb.)

Alfred Troegel, Schleiz, Reuss.

Versandgeschäft in **Papieren, Papierwaren, Schreibgeräten** aller Art für amtlichen und persönlichen Bedarf.

Preise außerordentlich billig selbst bei kleinsten Bezügen.

Natur und Kunst. Allen Freunden von Natur und Kunst senden wir auf Verlangen unseren illustrierten Katalog von Büchern, Bildern, Kunstmappen und Kunst-Postkarten eigenen Verlages umsonst portofrei.

Nordwestdeutscher Kunstverlag, G. m. b. H. in Goslar a. Harz.

Gesellschaft zur Verbreitung guter Volkskunst und Literatur.

100000e im Gebrauch.

Die Spannlampe

ist die beste **Beleuchtung** für Kinder- und Krankenzimmer, Korridore, Treppenhaus usw., der beste **Wärme**apparat für Milchflasche und Mundwasser, derbeste **Desinfektions**apparat für den Haushalt. Brennstoffverbrauch in 18 Std. für **1 Pfg.** Hochelegant. **Preis 4,25** frko. innerh. Deutschld. Prosp. gratis.

Dr. Karl Höhn, Ulm a. D. [204]

Wo kaufe ich wirklich guten Honig?

(garantiert reinen Bienenhonig mit Zusatz feinster Raffinade)

Postdose 10 Pfd Brutto M. 5.70 p. Nachn.

Angler Honig-Versandhaus (Inh.: H. P. Christiansen) **Steinbergkirche** (Kr. Flensburg).

Original

Blitz-Listen ges. gesch.
für vielseitigste geschäftliche, technische und wissenschaftliche Zwecke anstatt umständlicher Bücher und teurer Register, Kartotheken usw.

Blitz-Listen sind verblüffend einfach und praktisch. Jeder Teil des Inhalts ist aussen kenntlich. Alle Eintragungen können ohne jedes Blättern vor- und rückwärts blitzschnell und sicher aufgeschlagen werden.

Blitz-Listen sind unentbehrlich, wo man häufiges Nachschlagen nötig hat z. B. bei Verkaufstabellen, Vorratslisten, Betriebsübersichten, Aktenrepertorien usw.

Blitz-Listen sind elegant gebunden mit kräftiger Papiereinlage. Der Preis ist enorm billig.

Zur Probe send. wir 2 Expl (Nr. I u. II Taschenformat) für nur M. 1,— frei gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.
Wiederverkäufer hoher Rabatt.

König & Co. G. m. b. H., Cöln 97

Zigarren
empfiehlt in den Preislagen von 38—100 M. p. Mille. Große Auswahl.
Seit Jahren bekannte Qualitäten.

Christian Gremmelt
Zigarren engros
Bettmar, Amt Vechelde.

Schleuderhonig garant. reinen empfiehlt 5 Pfd. M. 6,—, 9 Pfd. M. 10,— franko inkl. Dose
Leop. Witt, Imkerei, Braunschweig 1.

Bettfedern

und **fertig gefüllte Betten** versendet
Müllers
Betten-Versandhaus
Baden-Oos 42.
Betten von 12 M. an.

Kalte—nasse—Füße
unmöglich bei Gebrauch der
Hüne-Einlege-Sohlen, D.R.P.
gewebte Holzzellulose, Jahr halt-, waschbar, das leichteste Schuhzeug mit **Hüne Sohlen** hält Füße warm und trocken
2 Paar einzel Stoff M. 1,— . } Porto
1 „ doppelt „ „ 0,80. } 20 Pf
Hünewerk, Abt. III, Demmin i. Pommern

Empfehle in Ia. Qualität:
Schlackwurst, Cervelatwurst, Salami, Mettwurst, Leberwurst, Rotwurst, Lachsschinken, Rollschinken.
Versand täglich. Preisliste gratis u. frk.
Theod. Holste
Fabrik ff. Wurst- und Fleischwaren
Braunschweig.

Boten des Lenzes!
Für Zimmer und Garten!
„Königin Charlotte“, ein herrliches, den ganzen Winter blühendes **Veilchen**, 12 starke Büsche 2 M. **Riesenschneeglöckchen** (Galanthus Elwesi) 100 blühbare Zwiebeln 3 M.
Neu! Liliput-Erica
reizend, rotblühend, in Miniaturtöpfchen, 12 St 3 M. p. Nachn Verp. frei. Kulturanw. beiliegend. Versand nach allen Ländern. Gartenbaufirma **Alwin Storl, Riesa a. Elbe.**

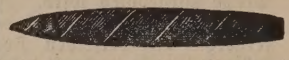
Gallensteine
beseitigt unser altbewährtes
Durandol.
Kurdauer 6 Monate, erforderl. 7 Flaschen. 1 Flasche M. 2, 7 Flaschen M. 12 franko.
Deutsches Hygienehaus Wilmersdorf-Berlin.

Dr. Teuscher's Sanatorium
Oberloschwitz-Weißer Hirsch
bei Dresden **Physikalisch-diätetische Kurmethoden.**
Für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darmkranke und Erholungsbedürftige
3 Aerzte. Besitzer: **Dr. med. H Teuscher.** — Prospekte.
Neuzeitliche Einrichtungen. ═══ Radium-Emanatorium. ═══ Winterkuren.

Frankfurt a. M., Erstklassiges Mädchen-Pensionat.
Bleichstr. 8.
Gediegene Ausbildung in d. damit verb. 10 klass. Mädchenschule, Editha-Schule, oder in Musik, Wissensch., Haush. — Elektrisches Licht, Zentral-Heizung. Ia Empf. Prospekte durch die Direktorin **M. Stockmann.**

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.
Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.
Harmoniums
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Verlangen Sie bitte gratis und franko Offerte über
Talar- und Barettrollen und -Taschen
der Spezialfabrik für Koffer und Taschen
Ernst Melzig, Liegnitz in Schles., Postfach 3.
Viele Anerkennungen.
Versand direkt ab Fabrik. — Preisbuch über Reiseartikel und Jagdbedarf.


Billig, aber gut!
Nachstehend biete ich Ihnen einige Marken an, welche aus ersten Fabriken stammen und von hervorragender Qualität sind. Ein Versuch überzeugt Sie! Risiko ausgeschlossen, da eventl. Zurücknahme auch angebrochener Kisten.
Verpackung in Kisten à 100 Stück.

Gute 5 Pf. Zigar. zu	2.90, 3.20, 3.80 M.	feine 9 Pf. Zigar. zu	7.10, 7.25, 7.45 M.
vorzügl. 6 „ „ „	4.25, 4.60 „	hochf. 10 „ „ „	7.75, 8.00, 8.75 „
prima 7 „ „ „	4,75, 5 50, 5.70 „	sehrf. 12 „ „ „	9.20, 9,55, 10.10 „
beste 8 „ „ „	5.90, 6.40, 6.60 „		

Beste Rauchtabake in 1/2-Pfd.-Paketen billigst. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung mit 3 Proz Skonto, über 20.— M. porto- u. gebührenfrei.
Friedr. Volling, Fabriklager, Kleefeld b. Hannover Nr. 51.

„Lilienthal-Kocher“
vollkommenster Selbstkochherd der Gegenwart, für Gas, Spiritus, Petroleum oder Benzin
ersetzt alle bisherigen Kocher und Kochkisten, spart der Hausfrau 3/4 der Feuerung und 4/5 Zeit.
Aerztl. empfohlen. Prospekte kostenfrei.
Fabrik für Selbstkochherde, Marienwerder Wpr.

Deutsche Schuh-Industrie G. m. b. H.

Weißenfels (Bez. Halle)
Versand von Schuhwaren an Private
Verlangen Sie gratis neueste Preisliste.

Hansa-Kuchen.
Spezialität der Konditorei
D. Garbade, Bremen Fernsprecher: 3671. Höchste Auszeichnung Kochkunst-Ausstellung 1907.
Dieser Kuchen zeichnet sich nicht allein durch seinen wirklich schönen Geschmack aus, sondern was ihn besonders bei allen Feinschmeckern so sehr beliebt macht, ist seine lange Haltbarkeit, so daß er, in Blechdosen aufbewahrt, noch nach Wochen frisch und saftig schmeckt. Preis inklusive Verpackung und frei Haus **M. 2.75, M. 3.75, M. 5.50,** mit Schokoladenguß 50 Pf. teurer. Versand nach allen Gegenden nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Lieferzeit 2 Tage.

Wichtige
Privatkorrespondenzen, Rechnungen und Verträge soll man praktisch kopieren mit:
Blitz-Kopier-Apparat
ersetzt Kopierbuch mit Register und Presse zugleich; gibt schöne klare Kopien; riesig leicht und einfach im Gebrauch Unentbehrlich im Hause und auf Reisen. **Komplett** mit sinnreich innen angebrachtem Schreibzeug und Kopierutensilien. Preis nur **M. 3.50** franko. Ersatzkopierbuch mit Register 80 Pfg. gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. — Wiederverkäufer hoher Rabatt.
König & Co., G. m. b. H., Cöln 97.

Peter Lambert :: Trier II
Baumschulenbesitzer
empfiehlt große Bestände in allen Pflanzenarten, besonders Rosen, z. B. 20 dankbare und schönste Sorten 10 M., 6 hochs. Rosen 10 M. inkl. Verpackung.
— Illustr. Preisverzeichnisse gratis. —

Gute, billige Strümpfe
für Herren, Damen und Kinder in **solider, haltbarer** are **kaufen Sie** zu sehr billigen Preisen unter günst. Bedingungen
direkt
aus der Quelle
Dreseler & Günther
Bielefeld-a u Düsseldorf-a
Fordern Sie die Preisliste kostenlos.

Fabrik
feiner Fleisch- und Wurstwaren
und Versand an Private
Otto Schnabel, Meerane i. Sa.
empfiehlt seine vorzügl. Fabrikate.
9-Pfd.-Postpaket a 10 M.
Höchste Auszeichnung.

Hervorrag. schöne **Damen-Kleiderstoffe, Blusen- und Kostümstoffe, Wasch- und Hauskleiderstoffe, Wäsche u. Aussteuerstoffe** kaufen Sie **gut** und **billig** und erhalten Muster franko gegen franko
Versandhaus Otto Dobkowitz Merseburg a. S. 5.

Harzer Blütenhonig
kein Heidehonig. Garantiert reines Bienenprodukt, 10-Pfd.-Dose 10.— M. frei.
Lehrer H. Gross, Osterode a. Harz.

Billige fette Schweizerkäse, großgelocht, vollsaft., versend. so lange Vorrat, in Post- u. Bahnk. pro Pfd. zu 88 u. 90 Pf. ab hier p. Nachm. Molkereib. z. bill. Tagespr. **Ochs & M., Oberreute, bayer. Allg.**

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.

Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 1.

Berlin
Bremen.

3. Januar 1912.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Zum Fall Traub. — Das Motuproprio. — Der kirchliche Liberalismus an der Jahreswende. — Aus Hamburg. — Vereine und Versammlungen. — Anzeigen.

Tagebuch.

Zum Fall Traub. Die „Chr. Fr." teilt mit, daß Traub in Breslau den Antrag gestellt hatte, seine amtliche Tätigkeit durch den praeses presbyterii in Dortmund begutachten zu lassen, da alle seine „Verfehlungen" auf außeramtlichem Gebiet liegen. Das Konsistorium in Breslau hat diesem Antrag Folge gegeben, es hat ihn aber auf sämtliche 10 Kollegen Traubs ausgedehnt. In 10stündiger Sitzung hat diese Verhandlung in Anwesenheit Traubs am 27. Dezember durch den Konsistorialassessor Krüger in Dortmund stattgefunden. Von der Vernehmung von Mitgliedern der Gemeindevertretung nahm man in beiderseitigem Einverständnis Abstand. — Traub hat, wie festgestellt wird, noch niemals wegen seiner journalistischen und rednerischen Verfehlungen irgend einen Verweis oder eine Verwarnung erhalten. — Die „Tägliche Rundschau" stellt sich ebenso wie gegen Jatho scharf gegen Traub. Wir werden Gelegenheit haben, ihr Vorgehen zu besprechen.

*

Das Motuproprio, über dessen staatsrechtliche Natur im nächsten „Römischen Brief" geschrieben steht, soll also für Deutschland nicht gelten — und wir, so will es die Norddeutsche Allgemeine, sollen uns beruhigen. Aber ist auch moralisch der Wille des Papstes in Deutschland für ungültig erklärt, wird nicht dies überall publizierte Schreiben des Papstes fromme Katholiken abhalten, gegen Priester vorzugehen? Nach der „Voss. Ztg." vom 19. Dezember ist in Köln folgendes geschehen:

Das päpstliche Motuproprio spielte in eine Verhandlung des Kölner Schöffengerichts hinein, vor dem eine Klage eines Pfarrers gegen einen Pfarrangehörigen verhandelt wurde. Sogleich nach Eröffnung der Verhandlung erklärte der Anwalt des Beklagten, er habe sich für seinen Klienten, der als guter Katholik nicht gewillt sei, unter Umständen gegen den Pastor Widerklage zu erheben und damit sich selbst der Gefahr der Exkommunikation aussetzen zu müssen, unter Vorlegung des Sachverhaltes an die erzbischöfliche Behörde gewandt. Diese habe darauf den Pastor zur Zurücknahme der Klage veranlaßt. Der klägerische Anwalt zog, indem er das Vorgetragene bestätigte, tatsächlich die Klage für den Pastor zurück. — Na also! Aber Ruhe gegen Rom ist erste Bürgerpflicht in den Zeiten des schwarzblauen Blocks.

Der kirchliche Liberalismus an der Jahreswende.

Dem oberflächlichen Betrachter der Geschichte des vergangenen Jahres mögen die gelungenen und begonnenen Maßregelungen freigesinnter Pfarrer und Gemeinden als Niederlagen des kirchlichen Liberalismus und Siege der Orthodoxie erscheinen. Wem der Blick in die Geschichte und die ernstliche Vertiefung in ihre Gesetze die Augen geöffnet hat, der wird nicht gering genug denken können von der Zufälligkeit behördlicher Maßnahmen und ihrer Bedeutungslosigkeit für die Geschichte im Vergleich zu der Wucht, die inneren Bewegungen des Volksgeistes innewohnt, denen die Majoritäten ephemerer Beamtenkollegien sich widersetzen, die sie aber weder beseitigen, noch auf die Dauer aufhalten können. So darf uns das Bedauern über die Personen, welche jener Zufälligkeit zum Opfer fielen, ebensowenig wie das Triumphgeschrei der Gegner über ihre angeblichen Siege irre machen an der Erkenntnis, daß die kirchlich-liberale Bewegung in sicherem Aufsteigen begriffen ist.

Festreden und Festpredigten entrollen in wenigen Minuten ein Bild reformatorischer Bewegungen, wie der Einführung des Christentums, des Lebens Luthers und des Werdens der Reformation; die Geschichte, deren Kenntnis durch solche Exklamationen eher verdorben als gefördert wird, zeigt uns ein mühsames Werden und Ringen, Aufstieg und Rückschlag, zumeist ein Bild der Kläglichkeit und Kümmernisse, das in seiner herben Wirklichkeit vor den rhetorischen Posaunenstößen und lodernden Geistesblitzen der Festredner nicht zum Bewußtsein der Hörer kommt. So geht unserem der Sensation mehr als der Wahrheit huldigenden Zeitalter nur zu recht die Geduld aus, wenn die „Erfolge" auf sich warten lassen. Wer aber an diesem Geschlecht und seiner Vertiefung und Erneuerung im Geiste des Christentums in der Nachfolge des deutschen Idealismus arbeiten will, muß nicht seinen Fehlern verfallen.

Zum ersten Mal wieder in breitester Oeffentlichkeit hat der glänzende Erfolg des Berliner Weltkongresses für freies Christentum und religiösen Fortschritt uns gezeigt, wie stark die Strömung im deutschen Volk ist, die nur zu oft in den Reihen halber und ganzer Gesinnungsgenossen als theologische Schulmeinung, als kirchenpolitische Marotte Ehrgeiziger, als leerer Aufkläricht verachtet wurde. Es sind so manchem in den überfüllten Sälen jener Tage angesichts des Hungers und der Dankbarkeit der Hörer die Augen aufgegangen, und wir hätten noch manch einen dahin gewünscht, dem vielleicht nur negativ der Zorn der Gegner des Kongresses ein Bild gab von seiner Bedeutung. Das war 1910, und 1911 folgten jene großen Kundgebungen des kirchlichen Liberalismus, die Massenversammlungen in Köln, Berlin, Bremen, Hamburg, Hannover usw. zuerst für Jatho, dann um ihn selbst und sein Wort, die Sammlung von 50 000 Unterschriften, die Erklärung der Notabeln um Sohm, Natorp und Lenz, das Zusammengehen der ungleichartigen Gruppen des Protestantenvereins und der Freiheitsfreunde und der Christlichen-Welt-Vereinigung, endlich der Zusammenschluß aller freigesinnten Vereine und Verbände unter dem Vorsitz des Protestantenvereinspräsidenten mit etwa 50.000 Organisierten. Man muß die Geschichte kennen und ihre Zahlen, um deutlich die Entwicklung zu beobachten. 1900 fanden sich etwa 400 zusammen zur Protestversammlung für Weingart, 1905 für D. Fischer an 2000, 1911 für Jatho mehr als 8000. Die Organisationen haben ihre Mitgliederzahlen verdreifacht und vervierfacht, eine große Zahl neuer ist entstanden, die Abonnentenzahl der freigesinnten Blätter ist ganz bedeutend gestiegen und neugegründete haben festen Halt gewonnen. Das Budget des Allgemeinen protestantischen Missionsvereins wächst, der Bund deutscher Jugendvereine gewinnt stetig an Ausdehnung, Diakonievereine sind entstanden.

Wer mitten im Leben der kirchlich-liberalen Kreise steht, weiß, wieviel weiter wir gekommen sind innerlich und äußerlich. Sammeln sich in der Orthodoxie naturgemäß

die Kreise, die mit Kirche und Ueberlieferung einverstanden sind, so kommen zum kirchlichen Liberalismus die Kritischen, die Unbefriedigten, die ein Neues wollen oder am Alten Anstoß nahmen, zu denen, die eine organische Fortentwicklung des Bestehenden und Ueberlieferten wollen. Hier sind ganz andere Schwierigkeiten zu überwinden, ehe der Wille zur Mitarbeit, die Freudigkeit zum persönlich-religiösen Leben, das Heimatgefühl in der Gemeinde und Kirche wiedergewonnen sind. Und das alles soll wachsen unter dem Hohn und Spott derer, die sich den Namen der Gläubigen und das alleinige Recht in der Kirche anmaßen. Aber es wächst trotz alledem. Die Kölner sind nicht ausgetreten, und das Spruchkollegium hat ins Leere geredet, keiner hat um seinetwillen „geglaubt". So gewiß wir noch weit vom Ziele sind, eine wirkliche evangelische Kirche zu sein, der Protestantismus marschiert.

In die Reihen der Rechtgläubigen dringen die einst verfluchten Anschauungen über Bibel und Dogma. Sagen und Dichtungen werden zugegeben in der Bibel, religions-geschichtliche Tatsachen werden anerkannt, Dogmen, um deren willen einst die alte Orthodoxie sich gebärdete, werden preisgegeben oder umgedeutet. (Jungfrauengeburt, Höllenfahrt, Kindertaufe.) Man hat den Pfarrer D. Fischer, obgleich eine Denunziation vorlag und ebenso seine klare Ablehnung der Auferstehung Jesu, nicht verfolgt, man hat Pfarrer Heym, wie verlautet, vor dem Spruchkollegium trotz notorischer Abweichungen vom Bekenntnis der Orthodoxie, bestehen lassen. Man hat die Formel zugestanden, daß das Apostolikum nicht wörtliche Verpflichtung für die Konfirmanden sei. Man weiß, daß mehr denn 200 Geistliche der Landeskirche liberal sind, man kennt ihre Namen, man wagt sie nicht abzusetzen. Man wagt nicht, ihnen die Gleichberechtigung zuzuerkennen, man will sich das abzwingen lassen, wie die ursprünglich um des Bestandes des Christentums willen so arg verpönte amtliche Beteiligung bei der Feuerbestattung. Nun, was man will, soll man haben. Die Gemeinden erwachen, und keine Maßregelungen und keine Unfreundlichkeit der Behörden, die sich belästigt fühlen, werden dies Erwachen mehr hindern. Wir werden immer mehr „Gemeindefälle" als „Pastorenfälle" haben. So werden wir weiterkommen.

Viele meinen, dem kirchlichen Liberalismus könnten am besten die Fehler der Orthodoxie und der Kirchenbehörden, könnten die „Fälle" am besten helfen. Zweifellos bleiben wir denen dankbar, die helfen den Menschen die Augen zu öffnen, aber der kirchliche Liberalismus als solcher ist keine zufällige, er ist eine im Wesen der evangelischen Kirche und des Christentums begründete Erscheinung, die dort ihre Wurzeln hat und ihre Wachstumskräfte in sich selber trägt. Nicht der Zorn über Verfolgung, sondern die Freude über den eigenen Beruf, die mache uns stark zu Kampf und Arbeit im neuen Jahr.

Aus Hamburg.

Soviel Interesse für kirchliche Angelegenheiten wie in dem letzten Vierteljahr hat Hamburg selten gehabt. Es scheint, als ob die Wogen des in Preußen entbrannten Kampfes auch zu uns hinüberfluten wollten. Wir stehen nicht mehr in der Mobilmachung, sondern die Funken der Kämpfenden stieben bereits in stattlicher Zahl.

Wer hat zum Kampf geblasen? Auf orthodoxer Seite sagt man: Der Protestantenverein hat in nicht zu rechtfertigender Weise provoziert. Der Liberalismus aber ist geneigt, sich in der Defensive und nicht Offensive zu sehen. Wer hat recht? Zweierlei darf man wohl sagen: Der Hamburger Protestantenverein ist seit etwa einem halben Dutzend Jahre zu matt, als daß ihm eine ernstliche Provokation des Gegners zuzutrauen wäre; und die liberalen Theologen Hamburgs sind in sich viel zu sehr zersplittert, als daß sie gemeinsam aggressiv gegen die Orthodoxie vorgehen könnten. So ist der stille Beobachter geneigt, doch in den Positiven die Angreifer zu sehen.

Die halbschichtige Erneuerung der Kirchenvorstände war die gegebene Gelegenheit, die Kräfte zu messen. Es ist diesmal agitiert worden für diese alle fünf Jahre stattfindende Kirchenvorsteherwahl, wie unseres Wissens nie zuvor. Die Folge war denn auch, daß die Beteiligung an der Wahl so stark war, wie nie zuvor. Sind doch die Gemeinden nicht so selten, in denen weit mehr als tausend Wähler an die Wahlurne herangetreten sind.

In den Gemeinden des ersten Kirchenkreises sind für jede 12 Kirchenvorsteher zu wählen. In St. Petri haben 241 Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt, von diesen haben 233 liberal und 8 orthodox gewählt. Die Gewählten sind liberal. Ebenfalls hat die Agitation der Positiven für St. Nikolai vergeblich gearbeitet. In St. Katharinen ist es den Orthodoxen gelungen, einem ihrer Gesinnungsgenossen als letzten der zwölf Ersatzmänner zum Ziele zu verhelfen; die gewählten Kirchenvorsteher sind sämtlich liberal; 1032 Stimmen wurden abgegeben, von ihnen zirka 150 liberal. In St. Jacobi hat die Orthodoxie sämtliche Plätze besetzt; seitens etwaiger liberaler Gemeindeglieder ist keinerlei Versuch, Kandidaten aufzustellen, gemacht worden. Ueber St. Michaelis berichtet das „Kirchenblatt", „daß der alte Charakter des neustädtischen Kirchspiels jetzt im Schwinden begriffen ist und daß dieser Prozeß im Jahre 1916 vollendet sein wird"; hier haben nämlich die Liberalen einen glänzenden Sieg davongetragen. In St. Georg haben die Liberalen ihre Stellung gewahrt. Glänzend hat der Liberalismus auch in St. Gertrud abgeschnitten, wo zirka 1400 Liberalen zirka 400 positive Wähler gegenüber standen. Nicht so erfreulich ist das Bild, das St. Pauli bietet. Zwar ist auch hier die liberale Partei als Siegerin durchs Ziel gegangen, aber es ist Beschwerde beim Kirchenrat eingereicht worden, und falls dieser nachgegeben wird, dürften einige positive Kirchenvorsteher auftauchen.

Im zweiten Kirchenkreis sind für jede Gemeinde sechs Vorsteher zu wählen. In Barmbeck hält infolge Eigenbrödelei auf seiten der Liberalen ein Orthodoxer seinen Einzug in den Kirchenvorstand, aber zwei Gesinnungsgenossen rücken ihm als erste Ersatzmänner eventuell nach. Es beteiligten sich ca. 850 Wähler. In Borgfelde haben jetzt noch die Liberalen ihre Position ungeschmälert behauptet; aber die stattliche Stimmenzahl der Orthodoxie nötigt den Liberalismus zu fleißiger Arbeit. Eilbeck hatte seit ca. 15 Jahren einen liberalen Rektor unter seinen Kirchenvorstehern, der trotz verschiedener Anschauungen mit Pastor D. v. Ruckteschell treu zusammengearbeitet hat. Wo v. Ruckteschell nicht mehr ist, hat man diesen bösen Liberalen vom Aufsatz gestrichen; aber er ist wiedergewählt worden und zwei weitere Liberale dazu. 921 Wähler haben abgestimmt. Ueber die Wahl in der Christusgemeinde in Eimsbüttel, wo einst Kropp und Schmaltz wirkten, schreibt Herr Reimers in seinem „Kirchenblatte": „Von der Christuskirche in Eimsbüttel ist wieder Erfreuliches zu berichten. Die Positiven haben etwas zugenommen, der Liberalismus hat etliche hundert Stimmen eingebüßt, wiewohl er selbstverständlich die drei freien Kandidaten in den Vorstand hineinbekommen hat. Diese Tatsache, daß die Beteiligung der Gemeinde viel schwächer gewesen ist als vor fünf Jahren, dazu die Erscheinung, daß die Konfirmanden jetzt gerade so gut zu den positiven Pastoren geschickt werden wie ehedem zu den liberalen, beweisen ja besser als Worte, daß die Aufregung einesteils künstlich war, andrerseits, soweit sie wurzelecht ist, sich auf kleine Kreise beschränkt." Nein, Herr Pastor Reimers, Ihr Schluß ist ein Trugschluß. Wenn Sie sich die Mühe machten, einmal die ca. 300 Liberalen, die früher gewählt haben, jetzt aber der Urne ferngeblieben sind, nach dem Grunde zu fragen, so würden Sie fast ausnahmslos dies zu hören bekommen:

Nachdem man uns nach Schmaltz' Tode einen vierten orthodoxen Pastor aufgedrängt hat gegen unseren Willen, nachdem man vom Wahlaufsatz für den Kirchenvorstand einen Mann, der ca. zwei Jahrzehnte mit Treue und Liebe in ihm gearbeitet, lediglich weil er liberal ist, gestrichen hat, so hat sich uns die Christuskirche als Brutstätte höchster Intoleranz erwiesen, und wir haben das Interesse an ihr verloren. Wenn jenes im Namen des Christentums geschieht, so sind wir am Christentum irre geworden; lediglich der Form wegen lassen wir unsre Kinder konfirmieren; deshalb ist's einerlei, ob sie zu einem liberalen oder orthodoxen Pastor zur Konfirmandenstunde gehen." In Eimsbüttel haben wir den Beweis dafür, wie die Orthodoxie das tut, was sie dem Liberalismus immer zur Last legt: Glauben erschüttern, religiöses Leben verwüsten. Und wem es nicht um äußerliche Kirchlichkeit und kirchliche Korrektheit, sondern um Religiosität zu tun ist, der kann über den Rückgang des Liberalismus in Eimsbüttel sich nicht freuen, der muß ihn aufs Tiefste beklagen., weil er einen Verlust an Religiosität bedeutet. — In der Christusgemeinde sind 951 Stimmen abgegeben worden, davon 600 liberale. West-Eimsbüttel (Apostelkirche) hat nur geringe Wahlbeteiligung zu verzeichnen: 154 Stimmen, meist liberal. Gewaltig ist die Bewegung in Eppendorf gewesen. Hier sind 1300 Stimmen abgegeben worden; die Gewählten sind bis auf einen Kirchenvorsteher liberal. Dem gewählten orthodoxen Herrn hat lediglich liberale Eigenbrödelei zum Siege verholfen. Noch reger ist die Beteiligung in Rothenburgsort gewesen: 1600 Stimmen — nächst den ca. 1800 in der Gertrudgemeinde die höchste Zahl — und eine gewaltige Majorität für den Liberalismus. Hamm und Horn sind schwarz geblieben; aber erfreulich ist es, daß die Liberalen sich hier — zum ersten Mal — geregt und wenigstens einen von den Ersatzmännern gestellt haben. Von den 300 Wählern in Harvestehude sind 3 positive und 3 liberale Vorsteher gewählt worden; in Hoheluft hat sich die Orthodoxie behauptet; aber Zeichen baldiger Wendung sind vorhanden.

Auch im Landgebiete ist die Beteiligung reger als sonst gewesen. Wichtige Veränderungen sind hier kaum zu verzeichnen. Wir glauben nach dem Ergebnis der diesmaligen Kirchenvorsteherwahlen auf eine kleine Stärkung der liberalen Majorität in der Synode rechnen zu dürfen.

Was zeigen uns die diesjährigen Wahlen? Zunächst ein überraschendes Anwachsen der abgegebenen Stimmen im Vergleich zu früher. Bislang hatte nur eine Gemeinde, die der Christuskirche in Eimsbüttel, die, in erdrückender Mehrheit aus Freigerichteten bestehend, von einem orthodoxen Vorstand vergewaltigt wird, über 1000 Wähler auf die Beine gebracht. Jetzt sind deren mehrere vorhanden. Die jetzt abgegebenen Stimmen haben in einzelnen Gemeinden das Doppelte, ja Dreifache der früheren erreicht. Sind auch die positiven Stimmen seit 1906 um 75% gewachsen, so fällt trotzdem der Löwenanteil an jenem Wachstum dem Liberalismus zu. Aus dieser doppelten und dreifachen Beteiligung könnte man wohl auf ein doppeltes und dreifaches Interesse für kirchliche Angelegenheiten schließen. Aber das wäre verfehlt, jedenfalls, wenn man dabei an ein dauerndes Interesse denkt. Denn viele Stimmen sind von Leuten abgegeben worden, die sonst der Kirche gleichgültig gegenüberstehen; aber nicht nur im liberalen, sondern auch im orthodoxen Sinne. Es gibt Gemeinden, in denen für ein Drittel aller über 1000 zählenden Wähler die Stimmzettel von drei Bevollmächtigten abgeholt worden sind, und die Wähler, liberale wie orthodoxe, sind am Wahltage mittels Taxameter und Auto herangeschleift worden; da dürfte von einem dauernden kirchlichen Interesse kaum geredet werden können. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß sich insgesamt nur 10% aller Kirchensteuerzahler an der Wahl beteiligt haben — trotz aller Agitation. Und endlich, daß die Wahl vielfach mehr nach kommunalpolitischen als kirchlichen Gesichtspunkten gemacht worden ist. Den Bürgervereinen ist der Liberalismus zu großem Dank verpflichtet. Wir wünschen nichts sehnlicher, als daß es jetzt das letzte Mal gewesen wäre, wo die Bürgervereine sich so eingehend mit den Kirchenvorsteherwahlen befaßt haben. Denn Kommunal- und Kirchenpolitik sind verschiedene Dinge. Und doch steckt auch etwas Erfreuliches in diesem Eintreten der Bürgervereine für die freiheitliche Richtung in der Kirche. Ist doch daraus zu erkennen, daß man eine Verstärkung der Orthodoxie auch im Hinblick auf das bürgerliche Leben nicht für erwünscht hält.

Interessant sind einige Bemerkungen des orthodoxen „Hamburgischen Kirchenblattes" zu den Wahlen. Zunächst: Das Blättchen berechnet die Zahl der positiven, über 25 Jahre alten Männer in dem bald eine Million Einwohner zählenden Hamburg auf 5000. Es sagt weiter, „daß man in manchen Gemeinden die Grenzen der für Positive möglichen Agitation gestreift hat". Beides glauben wir gern! — Aber weiter! „Soviel ist von vornherein anzunehmen, daß der Kampf bei solchen, die ihn mit Gebet führen, reiner, edler ist als bei den andern. Aus dieser Ueberlegung heraus geben wir dem Kampfe der Positiven den Ehrenpreis vor dem der unkirchlich Liberalen, ohne diese sonderlich zu belasten." Sieh, sieh! Wer sagt Ihnen, Herr Reimers, daß die Liberalen den Kampf ohne Gebet geführt haben; mag sein, daß sie beim Beten nicht soviel Worte gemacht haben, daß ihr Gebet mehr Tat war. Aber Jesus gab dem unkirchlichen Zöllner, der nur mit einem kurzen Seufzer an seine Brust schlug, den Ehrenpreis vor dem kirchlich-eifrigen Pharisäer, der da betete: Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie .... — Ferner: „Wie weit darf ein Positiver in der Agitation gehen? .... Ein Liberaler nimmt die gesamte Welt des Bürgertums als Jagdgebiet in Anspruch. Bei den geringen Ansprüchen, die man drüben an die Menschen stellt (sic !!!), ist darin nichts Unrechtes zu sehen. Aber wie ist es bei uns? („Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie ...." Der Berichterstatter.) Wir meinen, daß es erlaubt ist, jeden Kirchensteuerzahler einzuladen, positiv zu wählen." Verzeihung, Herr Pastor, ich merke wohl den Unterschied, daß die Liberalen auf Jagd gehen, die Positiven aber einladen; aber von einer Logik findet mein beschränkter Untertanenverstand in diesen Worten nichts. Oder wollen Sie behaupten, daß die Liberalen nicht-Kirchensteuer-zahlende Katholiken und Juden aus der gesamten Welt des Bürgertums zur Wahl aufgefordert hätten? — Endlich heißt es von einer Gemeinde, in der neben drei liberalen Pastoren ein positiver wirkt, in der ca. 1400 liberalen, 400 orthodoxe Wähler gegenübergestanden haben: „Wenn diese sich fest mit ihm (dem orthodoxen Pastor) zusammenschließen und klar in Position und Negation bleiben, so kann der Kirchenvorstand das Aufblühen des kirchlichen Lebens nicht hindern." Verzeihung, Herr Pastor, das grenzt an Infamie und sollte einem Diener der Kirche nicht aus der Feder fließen!

Endlich noch eins, was unser Herz bedrückt, und eins, was es erfreut! Wo ist der Protestantenverein in dem Wahlkampf geblieben? „Auch zu tatkräftiger Einwirkung auf die religiösen, sittlichen und kirchlichen Zustände wird der Verein jede passende Gelegenheit benutzen" heißt es in § 2 seiner Satzungen. Ja, lieber Protestantenverein, wenn dir diese Gelegenheit nicht passend erschien, um aus deiner Verborgenheit und Ruhe aufzutauchen, dann wissen wir nicht, worauf du warten willst! Schäme dich im Hinblick auf die rührige Tätigkeit, die die Vereinigung für positive Kirchenvorsteherwahlen im Sommer und Herbst in ganz Hamburg entfaltet hat! Dünkt's dich etwa zu vornehm, von deiner akademischen Höhe ins Volk hinab zu steigen? Oder willst du nicht anstoßen? Willst du Frieden halten um jeden Preis? Nun wohl! Du darfst aufrichtiger und

großer Dankbarkeit versichert sein auf seiten der gesamten — Orthodoxie! Während du immer fein sachte einhergehst, wie es vornehme Leute an sich haben, schreitet sie mit klotzigen Arbeiterstiefeln dahin, arbeitet und — erntet.

Demgegenüber das Erfreuliche, daß in zwei Gemeinden, die von der strammsten Orthodoxie „versorgt" werden, sich kirchlich-liberale Organisationen im Anschluß an die Wahl gebildet haben. Wir grüßen sie herzlich und wünschen ihnen fleißige Arbeit und guten Erfolg an Hebung des kirchlichen Interesses unter ihren liberalen Mitgliedern. — Möchten solche Organisationen wie Pilze aus der Erde wachsen, damit wir der Vereinigung für positive Kirchenvorsteherwahlen etwas Ebenbürtiges an die Seite zu stellen haben, damit aber vor allem eine ständige Arbeitsgemeinschaft in kirchlich-liberalem Sinne in jeder Gemeinde geschaffen wird als Kristallisationspunkt für die wohl überall vorhandenen liberalen Gemeindeglieder!

Die besten Waffen für die Agitation haben uns diesmal die Gegner selbst geschmiedet. Der „Kirchliche Verein" durch sein unqualifizierbares Gebaren, wie es wohl sogar bei der Orthodoxie zur Seltenheit gehört. Herr Dr. Hoppe, Professor für Mathematik und Physik an einem hiesigen Gymnasium, hat in seinem Vortrage im Kirchlichen Verein sich zu der Aeußerung verstiegen, Jatho sei kein Christ mehr, mit solchen Leuten suchen er und seine Freunde keine Verständigung mehr, auch nicht mit solchen, die heute im Protestantenverein einen Vortrag halten, in dem sie die Grundwahrheiten des zweiten Artikels leugnen und morgen an einer Leiche eine Rede halten, in der sie von Auferstehungshoffnung sprechen. „Jeder ehrliche Mensch verachtet solche Kreaturen." Wir haben dem nichts hinzuzufügen.

Der erste Akt des Kirchlichen Vereins nach diesem Vorspiel war die Protestversammlung am 31. Oktober mit dem Thema: „Woher und wohin? Wittenberg 1517 und Hamburgs jetzige kirchliche Lage." Ueber einige Ungeheuerlichkeiten der Redner, die trotz Herrn Professors Hoppes Worten, daß seine wissenschaftlichen Freunde nur aus Originalquellen schöpften, nicht den Eindruck machen, als ob die Redner die Schriften eines Jatho, Heydorn, Traub wirklich kannten (sollte es der Fall sein, so mußten sie bewußt mancherlei in diesen Schriften übergangen oder entstellt haben, was wir ihnen nicht zutrauen!), war schon in Nr. 48 auf Sp. 1417 berichtet. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß im großen und ganzen auf diese Tonart alles gestimmt war. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht, man spricht von 4000 Personen. Ob sie alle freiwillig gekommen waren, darüber schweigen die Berichterstatter!

Aber die auf dieser Versammlung geschwungenen Reden haben unsern Freunden die Augen geöffnet, was sie zu erwarten haben, wenn die Orthodoxie bei uns die Oberhand gewinnt, und haben manchen an die Wahlurne getrieben.

Die Orthodoxie fühlt sich bereits zur Beraterin des Kirchenrats berufen. Auf dem engeren Wahlaufsatz von St. Katharinen steht P. Heydorn. Darob gewaltiges Sich-Sträuben der orthodoxen Härlein. Flugs finden sich zirka 50 positive Pastoren zusammen (merk's, Liberalismus, wie sie zusammenhalten!) und reichen an den Kirchenrat eine Petition ein des Inhalts, er möge dem engen Wahlaufsatz nicht zustimmen. Wir freuen uns, daß man auf liberaler Seite nicht auf den Gedanken einer Beeinflussung des Kirchenrats in entgegengesetztem Sinne verfallen ist. Hoffentlich erhalten die Orthodoxen die ihnen gebührende Antwort. Die Wahl an St. Katharinen hat, eben weil Heydorn in Betracht kommt, großen Staub aufgewirbelt. Das zu besetzende Pastorat dürfte wegen der aus allen Himmelsrichtungen zusammengewürfelten, völlig unkirchlichen Bewohner seines Stadtteils eines der schwierigsten in ganz Hamburg sein. Möge darum für diesen Platz der rechte Mann gefunden werden, d. h. ein Mann, der Liebe zu den Aermsten und Verkommensten sein eigen nennt; er heiße, wie er wolle.*)

Verhältnismäßig schnell und glatt ist dieser Wahl gegenüber die des Nachfolgers des Seniors Behrmann vonstatten gegangen. Zum Hauptpastor an St. Michaelis ward Professor D. Dr. Hunzinger aus Erlangen gewählt. 1871 in Mecklenburg geboren, hat er von 1900—1905 im Dienste seiner Landeskirche gestanden; 1906 Privatdozent in Leipzig; 1907 Extraordinarius ebendort; 1909 Ordinarius für systematische Theologie in Erlangen. Nach der großen Anzahl seiner Publikationen muß er ein schneller und fleißiger Arbeiter sein. Wir glauben hoffen zu dürfen, daß er es mit unserer gemäßigten und nicht mit der rabiaten Orthodoxie halten wird.

*) P. Heydorn ist am 19. Dezember gewählt worden. Die Bestätigung seitens des Patronats (ev.-luth. Mitglieder des Senats) steht noch aus.

Vereine und Versammlungen.

Berliner Unions-Verein (Deutscher Protestanten-Verein). Winter-Vorträge in dem Festsaale des Künstlerhauses, Bellevue-Straße 3. Freitag abends 8 Uhr. 12. Januar: Professor D. Weinel aus Jena: „Worauf gründen wir unsern Glauben an Gott?" — 19. Januar: Pfarrer Dr. Hachmeister: „Luthers Gemeinde-Ideal." (Geselliger Abend.) — 26. Januar: Pfarrer Graue: „Christentum und deutsches Nationalgefühl." — 2. Februar: Pfarrer Lic. Bittlinger: „Die religiöse Gewißheit für den Menschen von heute." — 9. Februar: Pfarrer Lehmpfuhl: „Die Anfänge der Religion." — 16. Februar: Pfarrer Falck: „Der Pfarrer in der deutschen Dichtung." (Geselliger Abend.) — 23. Februar: Professor Lic. Dr. Greßmann: „Mose in Sage und Geschichte."

Der Besuch der Geselligen Abende — am 19. Januar und 16. Februar — ist frei. Für den Zutritt zu den Vorträgen am 12. und 26. Januar, 2., 9. und 23. Februar sind Karten erforderlich, die den Vereinsmitgliedern von Herrn Stadtrat Gehricke unentgeltlich zugehen, für Nichtmitglieder aber bei Bote & Bock und A. Wertheim, Leipziger Straße, sowie am Eingange des Vortragssaales käuflich sind: zu 3 Mark für alle fünf Vorträge, zu 1 Mark für jeden einzelnen Vortrag.

*

Der Berliner Hauptverein des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins begeht sein Jahresfest durch einen Vortrag des Professors D. Deißmann über: Ein Missionsdokument aus dem Urchristentum, Donnerstag, den 18. Januar 1912, 8 1/2, in der Jerusalemskirche (Eintritt 1 M.), durch einen Festgottesdienst am Sonntag, den 21. Januar in der Trinitatiskirche in Charlottenburg 6 Uhr abends (Predigt Pfarrer Dr. Hachmeister) und einen Lichtbilderabend aus der Mission 8 1/4 in derselben Kirche. Vortrag Pfarrer Flügge von St. Marcus. Alle Missionsfreunde sind zu diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Was lehrt uns der Fall Jatho?

Eine Laienbetrachtung

von

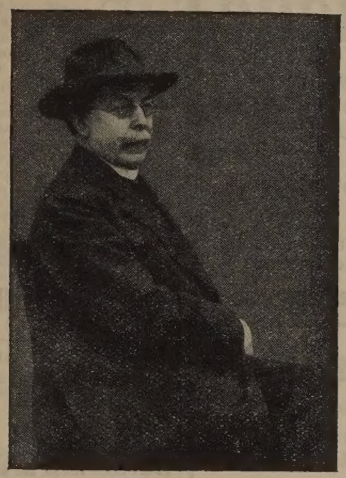
Heinrich Geffcken.

PREIS 60 Pf.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Abteilung: Sortiment

Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.



JATHO-BILD

Bildgröße: $35^1/_2 : 27$ cm — Autotypie. — Blattgröße: 50 : 35 cm

:: **Einzelpreis 2,00 M.** ::

von 10 Exemplaren ab à 1,50 M. und Porto.

Den zahlreichen Freunden und Verehrern Jathos bieten wir das obenstehende Jatho-Bild zu billigem Preise. In vortrefflicher Ausführung bildet dasselbe eine bleibende Erinnerung an :: die großen Tage der Jatho-Bewegung. ::

Protestantischer Schriftenvertrieb

G. m. b. H.

Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.

An unsere Leser!

Vielfachen Anregungen aus dem Leserkreise folgend haben wir eine

Einbanddecke

für das «Protestantenblatt» anfertigen lassen. Die geschmackvoll hergestellte Leinendecke — Titel in Golddruck — kostet nur **1,25 M.**

Der kleinen Auflage u. des Aufdrucks der Jahreszahl wegen bitten wir um :: umgehende Bestellung. ::

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Schöneberg = Berlin, Eisenacher Straße 45.

Zum Fall Traub!

Traub-Schriften!

Aus suchender Seele
Betrachtungen
brosch. 3,50 M., geb. 4,— M.

Der Pfarrer und die soziale Frage
geb. 2,60 M.

Die Wunder im Neuen Testament
—,80 M., feine Ausg. 1,50 M.

Ethik u. Kapitalismus
Grundzüge einer Sozialethik
brosch. 4,20 M., geb. 5,— M.

Staatschristentum oder Volkskirche
Ein protestantisches Bekenntnis. —,80 M.

Frohbotschaft
—,50 M.

Gott und die Welt
geb. 2,— M.
Geschenkbd. 3,— M.

Gott und Wir
Predigten, brosch. —,80 M.
in Pappbd. 1,50 M.

Konfirmationsnot und apostolisches Glaubensbekenntnis
Ein Mahnwort an besinnliche Eltern, —,50 M.

Christliche und moderne Ethik.
Vortrag im Bremer Protokoll.
Preis —,50 M.

Wie macht man den Kindern die Religion verhasst? Ein Vortrag. —,50 M.

Unsere soziale Pflicht.
Vortrag in dem Sammelband „Religion und Sozialismus".
Preis 1,50 M.

Zu beziehen vom
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Sortimentsbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Strasse Nr. 45.

Kartoffelbehälter Ideal
ermöglicht
saubere Aufbewahrung.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Winterstation Deutsches Erholungsheim **Cuma** bei Neapel.
Meeresklima, mild, ruhig, billig.
Prosp. **Societa Cumana, Stuttgart.**

Zuckerkranke
erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch
Ludwig Bauer's
Spezial-Institut für Diabetiker
Koetzschenbroda-Dresden.
Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr.
Das ganze Jahr geöffnet.
Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Ueber 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

G. Herbert
Kunstanstalt für Kirchenausstattungen
Berlin SW 68
Alte Jacobstr. 5
Fernspr. IV 1255.

Sämtliche Kirchengeräte

Altar- u. Kanzelbekleidungen, Kirchen-Kronleuchter, tadellos sitzende Talare usw. zu äußerst mäßigen Preisen.

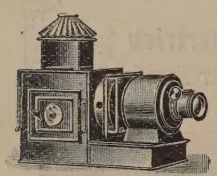
Auf Wunsch
versendet die Pianofortefabrik
G. Wolkenhauer, Hoflieferant
Stettin 18, an jeden Reflektanten
ihren neuesten illustrierten Pracht-Katalog über ihre allgemein als erstklassig und preiswert bekannten

Pianinos

Photographieren Sie?

dann verlangen Sie umgehend gratis und franko meine reichhaltige Gelegenheits- und Spezialitätenliste. Reparaturen billig.
Max Stiehl, München, Zweibrückenstr 1.

Projektions-Apparate



von 28 Mark an, in modernster Ausführung. Lichtbilder-Serien je 24 Bilder, Original-Glas-Photographien mit gedrucktem Vortrag, in Nutenkasten nur **M. 5.—** 26 Serien erschienen. Auch in Streifen für Laterna magica. Photo-Apparate, Prismenbinokel.

Albert W. Meinecke
Photohaus, Magdeburg 33.

Listen kostenlos. Billigste Bezugsquelle. Gelegenheitskäufe. Ankauf und Tausch.

Symbol-Trauringe
ziseliert, nicht maschinelle, sondern reine künstlerische Handarbeit unter Gewähr. Preis pro Paar 14 kar., 14—15 gr. schwer M. 70.— bis 80.—. Mit Edelst. gefaßt entspr. teurer. Zeichnung. zu Diensten.
A. Sonntag, Pforzheim, Rennfeldstr. 28
Symbolik: Glück = Rosen, Erfolg = Lorbeer, Reinheit = Myrten, Brillanten = Reinheit, Rubine = Liebe, Saphire = Treue. Beliebige Inschriften: Mea in aeterna usw.

Falerner-Weine
weiss u. rot

als Tafel-, Tisch- und Krankenwein aus eigenem Weingut in Faß und Flaschen von 75 Pf. an.
Societa Cumana, Stuttgart.

Zigarren

kaufen Sie am besten u. billigsten aus erster Quelle. Es werden Proben gesandt bis 10 Stück franko Nachnahme.

Echte Prinz Heinrich	p. Mille	M. 73		
La Caoba	. . p. Mille	M. 85	u. „	105
Sumatra in groß. Auswahl	p.	„	„ 34 bis „	300
Vorstenlanden	„	„	„ 38 „ „	95
Mexiko	. . . „	„	„ 40 „ „	100

Niederrheinische Zigarren- und Tabakfabrikate
Duisburg
Postschließfach 293.
Vertreter gesucht.

Cervelatwurst	. . . p. Pfd.	1.20
Salami	. . . . . „ „	1.20
Mettwurst, Braunschw.	„ „	1.20
Leberwurst, Hausmacher	„ „	0.80
Rotwurst, Thüringer	. „ „	0.80
Knoblauchwurst	. . „ „	1.00

Alles franko inkl. Verpackung.

Julius Schaxel
Augsburg, Marktplatz.

Kirchenteppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper, Leipzig.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Viel Glück im neuen Jahr!

Ideal-praktisch für jeden Stand — für jeden Beruf!
Musterhafte Ordnung :: Tadellose Übersicht :: Enorme Zeitersparnis :: erzielt man sicher und bequem
durch das berühmte Blitz-System.
Ein Blick — Gefunden!

Original-Blitz-Ordner I in Buchform, neu verbessert für alphabetische und sachliche Ordnung von Dokumenten, Briefen usw. ohne Lochung, ohne Mechanik. Größte Einteilungsmöglichkeit, speziell auch als Vorordner sowie für technische und wissenschaftl. Zwecke bestbewährt. O. I F Fol. **M. 2 —**

Blitz-Universal-Ordner II beiderseits aufklappbar, mit 24 Fächerabteilungen zum Ordnen von Papieren aller Art sowie zum Sammeln und direkten Auffinden von Schriftstücken, Drucksachen, Preislisten usw. Jeder Teil des Inhalts außen kenntlich. U. O. II **M. 2.25**

Blitz-Pultmappen schaffen permanente Ordnung auf dem Pult resp. Schreibtisch; vorzügliche Schreibunterlage, gleichzeitig Notiz- und Terminkalender und Formularmappe. Alles was man braucht, sofort im Griff. P. II **50 Pf.**

Blitz-Notiz zeigen im Nu jede Eintragung, erinnern fortwährend an alles zu Erledigende, sichern das sofortige Wiederfinden jeder gewünschten Notiz. Trotz der Vorzüge nicht teurer wie gewöhnliche Notizbücher. N. I E **25 Pf.**

Blitz-Listen geben fortwährend Übersicht über den Inhalt; unübertrefflich, wo häufiges Nachschlagen nötig ist; für Geschäfte, Techniker und Gelehrte z. B. für Inventur, Kalkulation, Verzeichnisse, Kontrollen usw.; alle Eintragungen können vor- und rückwärts blitzschnell aufgeschlagen werden. L. I C **20 Pf.**

Zur Probe senden wir kompl. Sortiment A: je ein Exemplar vorstehender Artikel **für nur M. 5.—** franko gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Wiederverkäufer hoher Rabatt. :: Hauptvertreter gesucht.

König & Co., G. m. b. H., Blitzverlag, Cöln a. Rh. 97

Inhaber der in- und ausländischen Blitz-System-Schutzrechte.

Illustrierte Prospekte auf Wunsch.

Universal-Kinderwagen mit abnehmbarem Wagenkorb

zugleich Babykörbchen, Sportwagen, fahrbare Badewanne, Halter für Hängematte, Box nach Vorschrift von Dr. L. Heydemann, Frauenarzt, Greifswald i. P.

D. R. P. 224656 und 9 Auslandspatente.

Verkaufspreis 40—100 M. je nach Ausstattung ab Fabrik Zeitz i. S. oder Greifswald i. P. lieferbar.

Kataloge gratis.

Unser Pat.-Kinderwagen wurde auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden mit der Silbernen Medaille ausgezeichnet.

Patent-Kinderwagen-Versand, Greifswald i. Pom.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt reelle gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd.	**Pastorentabak**	. 5,—
8 „	**Jagdkanaster**	. 6,50
8 „	**holl. Kanaster**	. 7,50
8 „	**Frankf. Kanast.**	10,—
8 „	**Kaiserblätter**	. 13,50

franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

S. Köller, Bruchsal
(Baden.) Fabrik. Weltruf.

Kaufen Sie künftig Ihre

Weine nicht

bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben.
Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Honig!

Garantiert naturreinen feinsten **Blüten-Speisehonig,** flüssig (goldklar) und fest (gelblich), versende die 10-Pfund-Dose I. Qual. zu M 7.25, Auslese, hochfeinste Ia. Qualität zu Mark 8.— franko. Nichtgefallendes nehme zurück.

Gerh. Oltmer, Groß-Bienenzüchterei,
Osterscheps 2, b. Edewecht i. Oldenburg

Loga **G. Gröttrup** **Leer** Ostfriesl.

Fordern Sie Preisliste von

guten Betten

Sie werden streng reell bedient und große Vorteile finden.

Garantiert reine, allerfeinste haltbare

Tafel-Butter

täglich frisch, liefert in Postkolli netto 9 Pfd. z. billigsten Tagespreis. Der Versand geschieht in 1-Pfd.-Stücken, dam. mehr. kleine Famil. wöchentlich ein Paket teilen können u. immer frische Butter haben.
C. Bilger, Molkerei-Erzeugn., Kempten-Allgäu 5.

Billige Rosen

1000 Anerkennungen
C. Schmitt Rosenkulturen
Eltville H. N.

Wer in **Butter und Käse** rasch und reell bedient sein will, beziehe Preisliste von der Firma
G. Maisch Nachf.
Memmingen 5, bayr. Allg.
— Postversand seit 25 Jahren. —
Eigene Fabrikation.

Garantiert naturrein, echt deutsch. **Bienenhonig** 10-Pfd.-Dose 10 M. fr. Nachn., glänzende Zeugnisse — keine minderwertige Ware zu 6 und 7,50 M. **Willmer,** Lehrer, **Lauterbach 20** bei Görlitz.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.